# Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.




Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer in Elbing.

Nr. 37. Elbing, Sonntag 12. Februar 1893. 45. Jahrg.

## Deutscher Reichstag.

41. Sitzung vom 10. Februar.

Die zweite Lesung des Etats wird beim Specialetat des Reichsamts des Innern, Titel „Staatssecretär“, fortgesetzt.

Abg. Moeller (nl.): Ich habe einige Beschwerden über die Handhabung der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe vorzubringen. Ich erkenne an, daß eine Beschränkung des Sonntagsbetriebes auf gesetzlichem Wege nöthig war. Meine Beschwerden sind hauptsächlich durch die schematische Regelung hervorgerufen. Ich hoffe, es wird sich eine Aenderung der generellen Ausführungsbestimmungen ermöglichen lassen. Am härtesten werden wohl die Tabaks- und Cigarrenhändler betroffen, deren Ausfall an sonntäglicher Einnahme durch diejenige vom Sonnabend und Montag kaum ausgeglichen wird. Man müßte die Verkaufsstunden, abgesehen von zwei Morgenstunden, auf die Zeit von 12—1 und etwa 3—5 Uhr verlegen. Dem Handel mit Nahrungsmitteln müßte generell weitester Spielraum gewährt werden.

Abg. Bebel (Soz.) Durch schriftliche Gutachten oder durch eine zu berufende Conferenz hätte leicht und schnell, auch in gewissenhafter Weise das Material beschafft werden können, um die Sonntagsruhe in gewerblichen Betrieben durchzuführen. Aber man wollte die Sache verschleppen; ich fordere daher, daß der Bundesrath mit möglichster Beschleunigung die erforderlichen Bestimmungen treffe. Zu viele Ausnahmebestimmungen treffen, hieße für das Personal die Sonntagsruhe aufheben. Wir widersetzen uns solchem Vorgehen mit aller Entschiedenheit. Selbst mit der Verlegung der Geschäftsstunden auf die Zeit von 11—4, oder 12—5 Uhr können wir unter keiner Bedingung einverstanden sein, lieber soll man die Fabriken an den Sonnabenden früher schließen. Was die Städte einbüßen, kommt den kleineren Händlern auf dem Lande zu Gute. Ich bin für die allgemeine Bestimmung, daß nach 3 Uhr kein Laden mehr geöffnet sein darf. Des Einen Schaden ist des Andern Nutzen. Ich möchte dann noch über die Fabrikordnungen der Staatsbetriebe sprechen. Hier wenigstens sollten gesetzwidrige Bestimmungen nicht vorkommen. Von der Direction Breslau wird beim Eintritt der Arbeiter ein polizeiliches Zeugniß über das Verhalten verlangt. Arbeiter können ihrer politischen Gesinnung wegen entlassen werden. Laut einer Fabrikordnung der königl. Gewehr- und Munitionsfabriken ist die Aufnahme des Arbeiters ausgeschlossen, wenn der Arbeitsuchende einem socialdemokratischen Verein angehört oder socialistische Schriften liest. Dasselbe gilt auch in der Artilleriewerkstatt zu Danzig. Die Marineverwaltung ist so anständig gewesen, die Bestimmung zu streichen, daß Arbeiter, die über 40 Jahre alt sind, nicht aufgenommen werden dürfen. Wie aber steht es mit andern Behörden? Wie steht es mit den Bestimmungen, daß Arbeiter ausgeschlossen werden sollen, die Arbeiterorganisationen angehören? Was sagt der Herr Staatssecretär zu dem Vergehen des Bürgermeisters von Staßfurt, der in amtlicher Eigenschaft eine Anzahl von Arbeitern den Unternehmern als sozialdemokratisch denuncirt hat? Von einer Rektifizirung des betreffenden Beamten haben wir nichts gehört. Ich richte die Bitte um eine bestimmte Antwort an die Regierung.

Preußischer Handelsminister Frhr. v. Berlepsch: Es sind dies meist alles preußische Angelegenheiten. Hier will ich nur auf die Punkte eingehen, die sich auf die Gewerbeordnung beziehen. Es ist Sache des Arbeitgebers, die Bestimmungen festzusetzen, unter welchen er Arbeit geben will. Von Gesetzwidrigkeiten kann da keine Rede sein. Was die Klagen über die Sonntagsruhe anbetrifft, so verweise ich auf die im vorigen Jahre erlassenen generellen Bestimmungen. Ausnahmen sind nothwendig geworden, so für den Handel mit Blumen und mit Nahrungsmitteln; es ist auch Werth darauf gelegt worden, daß für benachbarte Orte keine verschiedene Regelung eintrat. Von Consumenten ist uns keine Klage zugegangen. Jede Commune kann bestimmen, daß in ihrem Bezirk die Sonntagsarbeit nur 4 Stunden dauern darf und dann kann sie die Zeit legen, wie sie es für zweckmäßig hält. Ich habe streng darauf gehalten, daß die späteren Nachmittagsstunden für die Gehülfen frei bleiben. In wieweit Mißstände eine Aenderung nöthig machen, darüber müssen wir die Berichte der Oberpräsidenten abwarten, jedenfalls auch mit eventuellen Aenderungen sehr vorsichtig sein.

Bayrischer Bundesbevollmächtigter Geheimer Rath Landmann: Nirgends sind mehr Beschwerden über die Sonntagsruhe laut geworden als in Bayern. Die Behörden haben aber die Vorschriften nach Möglichkeit gemildert und die allgemeine Stimmung hat sich wesentlich beruhigt. Für den Fall in Nürnberg hat Herr Bebel keine Beweise gebracht.

Abg. Hitze (Ctr.): Was die Erfahrung mit der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe anbetrifft, so sind mir die Klagen über das neue Gesetz um so erklärlicher, weil das Gesetz unter ungünstigen wirthschaftlichen Zeitverhältnissen in Kraft getreten ist und weil man zunächst einseitig die Bestimmungen für das Handelsgewerbe allein in Kraft setzen mußte. Wegen der Freilassung des Hausirgewerbes bedarf es der Abhilfe.

Abg. Stöcker (kons.): Ich wünschte nicht, daß bei Annahme von Arbeitern nicht auf die politische Gesinnung gesehen werde. Bezüglich der Sonntagsruhe ist die Sache noch nicht spruchreif. Die Restaurants müßten ebenfalls bis 12 Uhr geschlossen werden, womit zugleich die Kellner geschützt werden würden.

Abg. Wöllmer (dfr.): Im Ganzen kann ich das unterschreiben, was der preußische Handelsminister den Klagen gegenüber geäußert hat. Die Klagen werden abnehmen, je länger die Interessenten Gelegenheit haben, sich zu accomodiren. Das Gesetz ist ein bedeutsamer Fortschritt. Manche Beschwerden über die Regelung der Sonntagsruhe könnten aus der Welt geschafft werden, wenn die Kirchenbehörden nicht, wie in Berlin, das Zustandekommen eines Ortsstatuts unmöglich machten.

Abg. Bebel (Soz.): Der Reichstag hat unbedingt das Recht, seine Beschwerden vorzubringen. Auch die Einzellandtage nehmen sich ja heraus, über Reichsangelegenheiten tagelang zu diskutiren. Die gerügten Vorschriften zwingen den Arbeiter nur zum Heucheln, ohne Sozialdemokraten kommen Sie garnicht aus. Dem Bayrischen Bundesbevollmächtigten wird mein Freund Vollmar noch ausführlicher antworten. Ich richte an den Herrn Staatssecretär die Bitte, dem nächsten Reichstage eine Zusammenstellung der in den verschiedenen Bundesstaaten auf Grund der Gewerbeordnung ergangenen Vorschriften zugehen zu lassen.

Staatssecretär v. Boetticher: Dieser Bitte des Abg. Bebel zu entsprechen, sehe ich augenblicklich kein Hinderniß.

Weiterberathung: Sonnabend 1 Uhr. Schluß 5½ Uhr.

## Politische Tagesübersicht.

Elbing, 11. Febr.

Der „Vorwärts“ schreibt bezüglich der **Militärvorlage:** Wir wissen auf das Positivste, daß Kompromiß-Verhandlungen stattfinden. Wir wissen auch, daß in diesem Kompromiß die Eventualität einer Auflösung eingeschlossen ist. Wir wissen, daß das Centrum die Unmöglichkeit einer Bewilligung der Militärvorlage in diesem Reichstag eingesehen hat. Wohl ist eine Majorität für die theilweise Bewilligung vorhanden, allein die Mitglieder der Majorität fürchten die Wähler und haben Angst davor, zwei Jahre nach der Bewilligung sich dem Volk zur Wiederwahl anzubieten — das Mandat dieses Reichstags erlischt bekanntlich im Februar 1895. Man ist deshalb auf einen Zukunftskompromiß verfallen, nämlich auf das Auskunftsmittel, die Militärvorlage, nachdem die Verhandlungen möglichst hinausgezogen und die Wähler möglichst ermüdet sind, im Reichstage zu verwerfen, dann gehobenen Hauptes vor die Wähler hinzutreten, sich das Mandat auf fünf Jahre erneuern zu lassen, und im neuen Reichstage die Militärvorlage zu acceptiren.

*

**Im Reichstage** befürwortete Abg. Möller Milderung der Sonntagsruhe namentlich zu Gunsten der Cigarrenhändler und des Handels mit Nahrungsmitteln. Abg. Bebel sprach sich entschieden gegen zu viele Ausnahmebestimmungen aus und beschwerte sich über die Nichtaufnahme sozialdemokratischer Arbeiter selbst bei staatlichen Betrieben. Handelsminister v. Berlepsch meinte, man müsse die Berichte der Oberpräsidenten abwarten, ehe man das Sonntagsruhegesetz ändere.

*

Generalmajor z. D. R. Witte veröffentlicht im Verlage von R. Eisenschmidt eine Flugschrift über **„Das kleinste Gewehrkaliber“**, in der er zu dem Schlusse kommt, daß die Staaten demnächst genöthigt sein werden, zu einem Infanteriegewehr von nur fünf Millimeter Kaliber überzugehen. In Chile habe man Versuche mit einem 6 Millimeter-Gewehr gemacht, dessen größte Schußweite nach der Behauptung seiner Erfinder 6000 Meter betrage, während das Geschoß auf 5000 Meter noch ein Pferd vollständig zu durchbohren vermöge. In Rußland habe man bei Proben mit einem 5 Millimeter-Gewehr erstaunlich günstige Ergebnisse erzielt. Nach Professor Kebler sei die 5 Millimeter-Waffe der 8 Millimeter-Waffe um das 2⁸/₁₀fache überlegen.

*

Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Petersburg: In eingeweihten Kreisen wurden die Verhältnisse bekannt, die wesentlich zur **friedlicheren Haltung beitragen,** deren sich die panslavistische Presse seit einiger Zei

## Feuilleton.

### Nach Chicago!

Eine Verkehrsstudie.

Die bevorstehende Weltausstellung von Chicago giebt in letzterer Zeit Veranlassung, mehr und eingehender denn je über Amerikanische Lebens-, Reise- und Verkehrsverhältnisse zu sprechen. Zahlreiche Berichte von Augenzeugen schildern die Eindrücke, welche dieselben im Lande der Freiheit und besonders jetzt, während Alles nach dem Phönix der Städte, dem vielgerühmten Chicago und seiner wunderbaren Weltausstellung schon zu strömen beginnt, empfangen haben. Die entrollten Bilder sind aber auch thatsächlich, selbst wenn wir die Schilderungen derselben der Individualität und Parteistellung ihrer Berichterstatter entkleiden und nur das festhalten, was objektiv bei allen übereinstimmt, so wunderbar und großartig, daß wir mit unseren engherzigen, konstitutionell Europäischen Anschauungen sie kaum verstehen und dabei, je nach Umständen und Charakter, entweder ein Gefühl berechtigten Neides, wahrer Bewunderung, oder den Wunsch: „der Himmel behüte uns vor ähnlichen Verhältnissen“ empfinden. Mag nun aber die eine oder die andere Auffassung in uns Platz greifen, so bleibt der Eindruck der Amerikanischen Lebens- und Verkehrsverhältnisse auf den Europäer immerhin überwältigend und so großartig, daß eine Schilderung derselben wohl der Mühe werth, für den Deutschen Verkehrsbeamten eine Quelle des Interesses und der Belehrung sein wird.

Wir befinden uns also auch auf der Wanderung nach den Wundern der Weltausstellung von Chicago und verlassen das Häusermeer von Newyork, um den erwarteten großartigen Ueberraschungen nach Westen zu entgegen zu eilen. Eher als der Europäer gehofft, treten sie ihm hier entgegen, — d. h. schon auf der Fahrt nach dem ersehnten Ziele, — denn bietet uns heute der Weg durch die große Wasserwüste des Atlantischen Oceans und das als erste und hauptsächlichste Etappe einer langjährigen, gegenseitigen Verkehrsströmung und Auswanderung völlig international gewordene Newyork wenig Staunenerregendes mehr, so wird dies mit jedem weiteren Schritte nach Westen anders Die Konkurrenz, das Zauberwort des Amerikanischen Lebens, hat mit einer Kühnheit, die dem pedantisch — vorsichtigen Deutschen ganz unbegreiflich ist, zwischen Newyork und Chicago eine Verbindung geschaffen, wie sie kaum noch ein zweites Mal auf der Welt gefunden wird. Die Entfernung, welche der von Berlin bis Neapel ungefähr entspricht, wird von sechs Eisenbahnlinien vermittelt, die sich in Preis und Leistung sehr bedeutend von einander unterscheiden. Die beiden besten, an Eleganz und Comfort fast gleichen Linien sind die Neyork-Central-Rapid-Rail-Road, die Wagner-Cars führt und auf dem linken Ufer des Hudson über Albany geht, und eine andere Verbindung, die Pullmann-Cars hat und auf dem rechten Hudson-Ufer, oft parallel der ersteren Linie, fährt. Beide Züge gehen von demselben Bahnhofe in Newyork und zur selben Minute ab und legen die Riesenentfernung bis Chicago in 24 Stunden zurück, der Fahrpreis beträgt bei beiden ca. 28 Dollars oder 135 Mk. Deutscher Währung. Stehen diese beiden Züge schon hinsichtlich der Schnelligkeit der Fahrt und der Billigkeit des Preises weit über Europäischer und vor Allem Deutscher Konkurrenz, so ist der Unterschied in der Frage „Wie man fährt“ geradezu unglaublich und für uns Deutsche, das Culturvolk „par excellence“, einfach beschämend.

Wir wählen zur Fahrt nach Chicago den erstgenannten Zug mit den Wagner-Cars, weil er noch comfortabler ist, als der andere, und die Pullmann-Cars uns von früher her schon bekannter sind. Das uns angewiesene Coupee ist ein behaglich warmes, elegantes Zimmer, welches wir nur noch mit einem zweiten Reisenden theilen. Nichts erinnert an die schablonenmäßigen Martersitze der deutschen Eisenbahn-Coupees, wir befinden uns vielmehr in einem Salon mit bequemen Polsterfauteuils und sehen durch kristallklare Scheiben hoher, hermetisch verschlossener Doppelfenster in die vorüberfliegende Landschaft hinaus. Eine Waschtoilette mit kaltem und warmem Wasser zum Waschen und Eiswasser zum Trinken steht in einer Ecke dieses rollenden Salons, während es für unsere weiteren Wünsche nur eines kleinen Druckes auf den Knopf der elektrischen Klingel bedarf. Man lege aber für diese Wünsche keinesfalls den Maßstab der auf unseren Deutschen Bahnen möglichen zu Grunde, denn der Reisende im Wagner-Car oder, wie man stolz sagt, „Wagner-Palace-Car“ braucht nicht mit Gefahr seines Lebens oder der Angst, die Abfahrt zu versäumen, in toller Hast die primitiven Speisen und Getränke eines zweifelhaften Bahnhofs-Buffets heiß oder eisig kalt hinunterzustürzen oder sich auf den Stationen die Zug-, Schnee- oder eisige Außenluft Minuten lang durch die offenen Coupeethüren um die Glieder wehen zu lassen, so daß man nach einer Fahrt von wenigen Meilen steif, gerädert und erkältet, zugleich aber so müde ankommt, wie man sich in Amerika nach einer Tag und Nacht dauernden Fahrt von hunderten von Meilen nicht fühlt. Doch kehren wir zu unserem Wagner-Cars zurück! Ein Druck auf die elektrische Klingel läßt einen sauber gekleideten Mulatten erscheinen, der unsere weitgehendsten Wünsche empfängt und erfüllt, wir bekommen auf Verlangen in unserem oder im Speisesalon ein vorzügliches Diner servirt, nach welchem wir nach Belieben im Rauchsalon rauchen, schreiben oder die neuesten Zeitungen, und zwar die des letztdurchfahrenen Ortes, die im Vorbeifahren in den Zug geworfen werden, lesen können. Für die Damen giebt es illustrirte Journale oder Bücher aus der Bibliothek des Zuges. Mit dem sinkenden Tagesgestirn erstrahlt unser Salon in glänzendem elektrischen Lichte, zur Nacht aber verwandelt sich derselbe in ein reizendes Schlafgemach, in welchem zwei vorzügliche Betten (Doppelbetten) zum Gebrauch uns laden, früh Morgens endlich erwartet uns nach einem erfrischenden Bade ein exquisites Frühstück. Kann man sich ähnliche Verhältnisse bei uns wohl denken? Selbst die Vorstellung davon bleibt bei uns hinter der Wirklichkeit Amerikanischer Eisenbahnen zurück!

Während wir uns nun in der angegebenen Weise die Zeit vertreiben, fliegt unser rollendes Hotel ruhig und ohne Stoßen mit rasender Geschwindigkeit weiter und ein wechselvolles Kaleidoscop von Landschaft und Stadt zieht an unserem Auge vorüber. Wunderbarer Weise fahren die Züge in den Städten mitten durch das Straßengewirr, neben Droschken, Omnibus, Pferdebahn und Menschen; es giebt weder Schranken noch Barrieren und das Publikum springt bei den fahrenden Wagen auf und ab quand il plait. Ein deutscher Eisenbahnbeamter würde das Grausen bekommen und in steter Angst und Erwartung sein, Dutzende von Menschen überfahren zu sehen — und doch geschieht es nicht oder doch so verschwindend selten, daß Unfälle vorkommen. Das liegt eben in der Erziehung des Volkes und den vorhandenen Verhältnissen!

An Städten mit bekannten europäischen Namen, wie Rom, Syrakus u. a. vorüber, fahren wir nach Buffalo, nicht weit von den Niagarafällen, am Erie-See entlang und sausen endlich am Morgen des zweiten Tages in den Bahnhof Chicago ein. Zugleich mit uns trifft auch der andere Zug ein, je nachdem er seine bei den Amerikanern selbstverständliche Wettfahrt mit unserem Zuge früher oder später beendet hat. Er steht dem unseren fast gleich und kostet — in Amerika giebt es bekanntlich keine Wagenklassen — nur einige Dollars weniger als dieser. Weniger comfortable als die genannten sind die vier anderen schon erwähnten Züge zwischen Newyork und Chicago, von denen einzelne die Strecke schon für ungefähr 70 Mark zurücklegen.

So sind wir denn in der Wunderstadt Chicago angelangt, das Ziel unserer Sehnsucht ist erreicht! Unwillkürlich aber halten wir den Schritt an, denn das Drängen, Stoßen, Fahren von Eisenbahnen und jeglichem anderen Fuhrwerk, sowie der uns umtobende Straßenlärm, der wogende und brandende Verkehr, dies alles empfängt uns hier auf einmal, es spottet jeder Beschreibnng und ist selbst für uns, die wir uns ja auch zu den Großstädtern zählen, zu viel und betäubend. Haben wir uns schon vorher auf der Fahrt über den Eisenbahnverkehr in den Straßen der durchfahrenen Städte gewundert, so stehen wir jetzt an der Grenze des Möglichen. Auf einem Wirrwar von sich kreuzenden und parallelen Schienengeleisen rasen Eisenbahnzüge, Pferdebahnen, elektrische Bahnen neben Equipageu und anderem Fahrwerk jeder Art kreuz und quer, zwischen durch aber drängen sich Menschen in einem so eiligen Tempo, daß das Dichterwort:

„Du glaubst zu schieben und wirst geschoben“ ahnungsvoll für Chicago geschrieben zu sein scheint. An den schlimmsten Stellen stehen einige Warnungstafeln, welche „Vorsicht“, „Horch auf“, „Oeffne die Augen“ rc. in den Lärm hineinrufen, in welchem Kinder und Erwachsene in beängstigendem Durcheinander nicht nur an einander vorüber eilen, sondern auch bei den einzelnen Eisenbahn- und anderen Zügen auf- und absprigen. Chicago hat ein Straßenleben wie keine andere Stadt der Welt und das Prinzip der Freiheit, d. h. zu thun, zu lassen, zu gehen, reiten oder zu fahren, wo und wie man will, scheint hier nicht nur jedes Individuum, sondern auch jeder Gegenstand überhaupt für sich in Anspruch zu nehmen. Solche permanente Gefahr macht aber selbstständig und geschickt und hierin liegt die Lösung des scheinbaren Räthsels. Der Amerikaner rechnet und benützt die die Stadt durchfahrenden Eisenbahnzüge ebenso zu seinem inneren urbanen Verkehrsmitteln wie die Pferdebahnen, Omnibus rc. Hunderte von Händlern jeden Alters und Geschlechts bieten auf- und abspringend auf den Eisenbahnzügen ihre Handelsprodukte zum Verkaufe an und selbst vor der Kunst des Tambourins und des Dudelsackes ist der Reisende nicht sicher. Um den Verkehrslärm noch vollständiger zu machen, geht zu alledem auch noch eine Hochbahn über die Köpfe der Menschen hin, die jedoch nicht erheblich ist.

Wir sind nun kaum einige Stunden in der großen Wunderstadt Chicago, da macht das uns umfluthende Leben seine Wirkung auch auf uns geltend und bald stehen auch wir auf dem Standpunkte des „nil ad mi rari“, zu dem uns die Umgebung zwingt. Man gewöhnt sich schließlich an alles, warum nicht auch an das wilde Straßenleben Chicago's? Mit der Ueberzeugung aber, daß das Amerikanische Verkehrsleben zwar auch seine Auswüchse habe, im Großen und Ganzen aber eine sehr lehrreiche Schule für unsere Europäischen, speziell Deutschen Verkehrsinstitute wäre und mit dem Wunsche für diese: „Gehet hin und lernet von ihnen und thuet desgleichen“ kehren wir zu den heimathlichen Penaten zurück.

Deutschland gegenüber befleißigt. Während nämlich die französischen Gewehrfabriken im Laufe des Sommers 500,000 neue Gewehre abzuliefern haben, haben die russischen Fabriken vollständig versagt. Es sei Thatsache, daß die Gewehre von den Fabriken in Sestrabeck und Tschewsk bisher ausnahmlos durch die Abnahmekommission zurückgewiesen wurden. Im russischen Kriegsministerium sei man geradezu entsetzt über diese Verhältnisse. Wenn heute alle Uebelstände in den russischen Gewehrfabriken abgestellt würden, würden bis zur allgemeinen Bewaffnung mit dem neuen Gewehr mindestens noch 3 bis 4 Jahre vergehen.

*

**Zur Lage in Hawai** meldet das „Reuter'sche Bureau" aus Honolulu vom 1. Februar: Heute erklärte der Gesandte der Vereinigten Staaten von Nordamerika auf Ersuchen der provisorischen Regierung das provisorische amerikanische Protektorat über die Inseln und ließ auf dem Regierungsgebäude die Flagge der Vereinigten Staaten, auf den übrigen öffentlichen Gebäuden jedoch, sowie auf den Schiffen die hawaiische Flagge hissen. Eine Proklamation des amerikanischen Gesandten besagt, der Zweck seines Vorgehens sei, die Ordnung aufrecht zu erhalten, übrigens aber den Ausgang der Verhandlungen in Washington zwischen der Regierung der Vereinigten Staaten und den hawaiischen Abgesandten abzuwarten. Es herrscht vollkommene Ruhe. Nach einer weiteren Meldung des „Reuterschen Bureaus" aus Honolulu hat der dortige englische Ministerresident bereits am 19. v. M. die provisorische Regierung bis zum Eintreffen von näheren Instruktionen aus London anerkannt.

## Inland.

* **Berlin,** 10. Febr. Die Geschäftsordnungskommission des Reichstags beantragte, der Reichstag möge die strafrechtliche Verfolgung des Abg. Dr. North genehmigen.

— Der Verein Berliner Schiedsmänner beschloß eine Abordnung an den Justizminister zu senden, um ihm folgende Anträge zu unterbreiten. 1) Alle Rechtsstreitigkeiten unter 300 Mk. obligatorisch dem Schiedsmanns-Institut zu überweisen, um so das Gericht zu entlasten und den Schiedsmännern mehr Beschäftigung zu geben. 2) Alle Strafgelder für das unentschuldigte Ausbleiben der klagenden Parteien von 1 Mk. auf 3 Mk. zu erhöhen, damit die Parteien nicht so leichtsinnig über den Termin hinweggehen.

— Freitag ist im Cultusministerium zu Berlin unter dem Vorsitz des Ministerialdirektors Bartsch eine Conferenz zusammengetreten, um Maßnahmen gegen die Cholera zu berathen. An der Conferenz nahmen Commissare der Ministerien für Medizinalangelegenheiten, für Handel und Gewerbe, für öffentliche Arbeiten und für Landwirthschaft Theil. Auch der Oberpräsident der Provinz Westpreußen, Staatsminister v. Goßler nebst einem Regierungsrath aus Danzig befinden sich unter den Theilnehmern.

— Die Budgetkommission des Reichstages genehmigte eine Reihe von ersten Bauraten, darunter für Kasernen in Saarbrücken 300,000 Mk., für St. Johann-Saarbrücken 200,000 Mk., Freiburg i. B. 300,000 Mk., Karlsruhe 600,000 Mk. — Die Forderung zum Neubau eines Generalkommando-Dienstwohnungs- und Büreaugebäudes für das 17. Armeekorps in Danzig (erste Rate für Entwurf 2c. 60,000 Mk.) wurde von dem Referenten im Anschlusse an die Bedenken des vorigen Jahres beanstandet.

## Ausland.

**Oesterreich.** Die Grenzbehörde deckte einen großen Grenzschmuggel auf. Die hinterzogenen Zölle betragen 80,000 Gulden. Haussuchungen ergaben die Mitschuld auch zahlreicher preußischer Staatsbürger.

**Frankreich.** Paris, 10. Febr. In der Begründung des Urtheils im Panamaprozeß werden Ferdinand Lesseps, Charles Lesseps, Fontane und Cottu betrügerischer Handlungen bei der Ausgabe der Panamaloose, sowie der Veröffentlichung wahrheitswidriger Ankündigungen in den Zeitungen und zwar unter Mitwirkung willfähiger Freunde bezichtigt. Ferdinand Lesseps habe, von den Administratoren der Gesellschaft unterstützt, fortdauernd die Geschäftsgebahrung derselben im Dunkeln gehalten. Die Emissionssyndikate seien rein fiktive gewesen. Die Emissionskosten seien übertrieben hoch gewesen. Was den Vertrauensbruch anlange, so sei die betrügerische Absicht erwiesen, da die an Reinach, Oberndörffer und andere gezahlten Summen nicht diejenige Verwendung erhalten hätten, für die sie bestimmt gewesen seien. Bezüglich Eiffels wird der Versuch des Betruges verneint, dagegen wird ihm Vertrauensbruch zur Last gelegt. Denn es seien von Eiffel Beträge, welche er als Pauschalsummen erhalten zu haben vorgebe, lediglich für die Ausführung bestimmter Arbeitsaufträge ausgezahlt worden. Eiffel habe demnach Gelder zum Nachtheil der Gesellschaft mißbräuchlich verwendet.

**Amerika.** Der Kongreß zu Washington zählte am 8. d. M. die Elektoral-Stimmen und erklärte, daß Cleveland zum Präsidenten und Stevenson zum Vicepräsidenten der Vereinigten Staaten gewählt erscheinen. Es haben erhalten: Cleveland 277, Harrison 145, Wheave 22 Stimmen.

## Nachrichten aus den Provinzen.

**Danzig,** 10. Febr. (D. Z.) Der Componist und Dichter Richard Genée, Sohn unseres früheren Theaterdirektors und einige Zeit auch selbst Kapellmeister am hiesigen Stadttheater, vollendete am 7. Februar d. J. sein 70. Lebensjahr. Die hiesige Theaterdirektion und ihr Künstlerpersonal statteten dem Jubilar ihre Glückwünsche in einer von Herrn Decorationsmaler Wimmer kunstvoll hergestellten und reich geschmückten Adresse ab. Auf dieselbe ist nun Herr Direktor Rosé folgendes Dankschreiben zugegangen: „Hochgeehrter Herr! Unter den zahlreichen freundlichen Ueberraschungen, welche mir gestern von Nah und Fern zu Theil wurden, steht die Adresse, welche mir Ihrerseits zukam, obenan, nicht nur weil sie aus meiner lieben Vaterstadt kam, von dem Theater, welchem mein Vater so lange vorstand, an welchem ich selbst längere Zeit thätig war, sondern auch wegen der sinnigen und künstlerisch so gelungenen Ausführung. Das Blatt soll immerdar ein schöner Schmuck meines Arbeitszimmers sein und so oft mein Blick darauf fällt, werde ich mit Freude und Rührung der Kunststätte in der Heimath gedenken. Dank, innigen Dank Ihnen und allen, die dabei so freundlich mein gedacht, nicht zu vergessen des Künstlers, der das Blatt so herrlich ausgeführt. Richard Genée." — Dem hiesigen königl. Kreis-Schulinspector Herrn Dr. Scharse ist aus dem Ministerium des Innern der nordamerikanischen Unionsstaaten eine Einladung zu dem im Juli d. J. in Chicago abzuhaltenden pädagogischen Weltcongreß mit dem Ersuchen zugegangen, in der Abtheilung für Schulaufsicht das Ehrenamt eines Vicepräsidenten zu übernehmen.

(×) **Aus der Danziger Niederung,** 10. Febr. Die Fischer der Dörfer unweit des Ostseestrandes von Heubude bis Kahlberg haben nun doch eine gemeinschaftliche Versicherung gestiftet, behufs Versicheruug der Fischereigeräthschaften, wie Netze, Böte 2c., mit denen die Fischerei auf der Ostsee bewirkt wird. Die Versicherungskasse hat nach einer kürzlich abgehaltenen Wahl ihren Sitz in Bohnsack erhalten. Außerdem ist in jeder Ortschaft ein Aufnahme-Agent gewählt, der die Fischereigeräthschaften behufs Versicherung aufzunehmen und der Versicherungsgesellschaft in Bohnsack weiter zu übermitteln hat. Die Versicherungs-Prämie ist vorläufig mit 1 Mark pro 100 Mark des Versicherungskapitals festgesetzt und kann, falls die Kasse damit nicht besteht, bis auf 3 Mk. erhöht werden. — Die fiskalischen Eisbrechdampfer setzen den Aufbruch der Weichselstromrinne, trotzdem sie recht oft auf Schwierigkeiten stoßen, emsig fort und sind damit schon eine Strecke oberhalb Kniebau, also etwa 10—12 Kilometer oberhalb Dirschau, vorgedrungen. In den nächsten Tagen dürften sie die Montauer-Spitze erlangen. Die Brecheismassen treiben gegenwärtig, begünstigt vom Südwinde, recht glatt durch die Mündung in die Ostsee hinein.

**Dirschau,** 10. Febr. Gestern Abend fand im Gasthofe „Zum deutschen Kaiser" eine polnische Wählerversammlung statt, die von circa 60 Polen besucht war. Den Vorsitz führte der Abgeordnete v. Kalkstein-Klonowken, welcher in polnischer und deutscher Sprache den einleitenden Vortrag über den Zweck der Versammlung hielt. Darauf erhielt das Wort zum Vortrage der Redakteur einer polnischen Zeitung; dieser erklärte, daß er der deutschen Sprache nicht mächtig sei und polnisch sprechen wolle. Da aber aus der Versammlung energisch die Forderung gestellt wurde, daß deutsch gesprochen werden solle, und da die Versammlung als „polnische" nicht angemeldet worden war, sah sich der überwachende Polizeibeamte veranlaßt, die Versammlung aufzulösen.

**Konitz,** 8. Febr. In der heutigen Hauptversammlung des Männerturn-Vereins erstattete der Vorsitzende einen Verwaltungsbericht über das verflossene Vereinsjahr, nach welchem das Leben im Verein, Anfangs still, sich besonders im Sommer sehr lebhaft gestaltete. Nach dem Rechnungsbericht betrug die Einnahme 530 Mk. und die Ausgabe 518 Mk. Sodann wurden in den Vorstand gewählt die Herren: Kaufmann Rasch zum Vorsitzenden, Schlossermeister M. Prill zum Turnwart, Tischlermeister v. Kiedrowski zum Kassenwart, Bautechniker Milisch zum Schriftwart und Kupferschmiedemeister A. Bleyer zum Zeugwart und stellvertretenden Turnwart. Der Verein zählt gegen 120 Miglieder und außerdem eine Anzahl Zöglinge.

**Aus dem Kreise Osterode,** 10. Febr. Schon wieder hat die Genußsucht einen Handlungsbeflissenen auf die Bahn des Verbrechens getrieben. Seit langer Zeit bestahl ein Commis in Hohenstein seinen Chef in höchst frecher Weise. Nicht nur Waaren, sowie auch Gold- und Silbersachen fanden sein Wohlgefallen, sondern auch das Geld der Ladenkasse. Die gestohlenen Sachen zu verhehlen, stand ihm das frühere Dienstmädchen seines Prinzipals getreulich zur Seite. Dieser Tage endlich führten die Nachforschungen des Kaufmanns zur Entdeckung. Vor der Haussuchung warf der Dieb u. a. Flaschen mit Wein zum Fenster hinaus, ebenso einen Beutel mit Geld in den dicht vorbeifließenden Ameling. Ob noch mehr Personen in diese saubere Geschichte verwickelt sind, wird die Untersuchung lehren. — In der vorgestrigen Nacht ist das Schulhaus in Gr. Kirsteinsdorf vollständig niedergebrannt.

**Schwetz,** 10. Febr. Wie seiner Zeit berichtet, ist eine Petition, betreffend den Bau einer Chaussee von Schwetz über Zappeln-Gellen nach Dubellno dem Kreisausschuß zugegangen. Der Kreisausschuß zieht nunmehr in Erwägung, ob nicht vor dem Chausseeprojekt dem Bau einer Kleinbahn der Vorzug zu geben sein würde. Nach Rücksprache mit den städtischen Behörden und mit Personen aus allen Berufsständen sind die Petenten zu der Ueberzeugung gelangt, daß einem Chausseebau der Vorzug vor dem Bau einer Kleinbahn zu geben sei, und diese Ansicht wird nachstehend begründet: Den hiesigen Bewohnern ist es darum zu thun, die Zufuhren von Nahrungsmitteln, Holz, Torf 2c. hierher zu befördern, bezw. den Verkehr nach hier zu heben; und den Bewohnern des Kreistheils ist es daran gelegen, mit ihren Produkten die Stadt mit weniger Schwierigkeiten zu erreichen, als jetzt. Eine Kleinbahn würde diesen Zweck nur in sehr geringem Umfange erreichen und fast nur dem Personenverkehr dienen. Für den letzteren ist die bereits vorhandene Eisenbahn-Verbindung bei mäßigen Ansprüchen wohl genügend. Der Transport von Produkten auf einer Kleinbahn zum Verkauf auf den hiesigen Wochenmärkten würde wohl kaum durchführbar sein, wenn man das Umladen auf den Haltestellen und die Abfuhr vom hiesigen Bahnhof berücksichtigt. Wird dagegen die erbetene Chaussee erbaut, dann würde sowohl der Personenverkehr, wie auch der Verkehr mit Produkten erheblich steigen, und auch der kleine Landwirth käme in die Lage, seine Bodenerzeugnisse mit einem Einspänner zu Markte zu bringen, Erzeugnisse, die er jetzt kaum verwerthen kann. Die Nothwendigkeit des Chausseebaues wird allseitig anerkannt, und die Interessenten sind in einer erneuerten Petition um den Ausbau dieser Chaussee beim Kreis-Ausschuß vorstellig geworden.

**Thorn,** 10. Febr. (Th. O. Z.) In der Nacht zum 5. d. Mts. sind in Bruchnowo die Schuhmacherfrau Gorilska, 33 Jahre alt, deren 60 Jahre alte Mutter und ein zweijähriges Söhnchen an Kohlendunst erstickt. Der Mann und ein 4 Wochen altes Kind sind am Leben erhalten. Der bedauerliche Unglücksfall wurde dadurch herbeigeführt, daß der Mann glimmende Kohlenasche in einem Behälter im Zimmer aufstellte, um dieses zu erwärmen. Der dadurch entwickelte Kohlendunst hat den Tod der drei Personen herbeigeführt.

**Königsberg,** 10. Febr. Der Feldwebel eines hiesigen Infanterie-Regiments versuchte gestern zwischen 9 und 10 Uhr Vormittags in dem Kasernement auf seinem Zimmer durch 3 Revolverschüsse, 2 in die rechte Schläfe und 1 in die Stirn, seinem Leben ein Ende zu machen. Besinnungslos und blutüberströmt, aber noch lebend wurde er auf seinem Bette liegend vorgefunden und mittelst Tragkorbes in das hiesige Garnison-Lazareth gebracht, wo er kurz nach 10 Uhr Abends, ohne noch znr Besinnung zu kommen, verstarb. Der Lebensmüde war ca. 27 Jahre alt. Der Grund zum Selbstmord sollen schlechte pekuniäre Verhältnisse sein. — Von einem schweren Unfall ist am Dienstag ein Besitzerssohn aus Görken bei Neuhausen betroffen worden. Derselbe kam mit einem zweispännigen Fuhrwerk zur Stadt, um Einkäufe zu machen. Bei der feuchten, kalten und stürmischen Witterung begann ihn in der Gegend von Mandeln stark zu frieren, und so beschloß er denn, auszusteigen und, um sich zu erwärmen, neben dem Schlitten herzulaufen. Bei der Glätte der Chaussee kam er nun hierbei so unglücklich zu Fall, daß er das rechte Bein kurz über dem Kniegelenk brach, so daß spitze Knochensplitter durch das Fleisch zum Vorschein kamen. Zum Glück kamen zwei Frauen des Weges, mit deren Hilfe der Schwerverletzte den Schlitten besteigen und nach Hause fahren konnte. Erst nach mehreren Stunden konnte ein hiesiger Arzt herbeigeschafft werden, der die Verbände anlegte und den jungen Mann zur weiteren Behandlung hierher schaffen ließ.

**Riesenburg,** 9. Febr. (G.) Am 13. d. Mts. wird die einklassige Schule zu Rahnenberg geschlossen, und zwar aus dem wohl seltenen Grunde, daß kein Feuerungsmaterial mehr vorhanden und auch keine Aussicht vorhanden ist, bald solches zu erhalten. Zur Schule gehörig sind Gut Rahnenberg, Gut Halbersdorf und Waldkathen. Nun hat bisher die Regierung sämmtliches Holz für die Schule und den Lehrer geliefert, aber plötzlich die Lieferung eingestellt, auch dem Schulvorstande eröffnet, daß sie künftig das Holz nicht mehr liefern werde, die Lieferung desselben vielmehr der Schulkasse auferlege. Doch weigert sich nun der Schulvorstand, die Lieferung des Holzes zu übernehmen. So schwebt die Entscheidung dieser Angelegenheit noch, und so muß die Schule geschlossen werden. — Seit einigen Tagen giebt die Alexander'sche Theatergesellschaft aus Marienwerder wöchentlich hier eine Vorstellung; diese Vorstellungen sind sehr gut besucht und finden großen Beifall.

**Ragnit,** 9. Febr. (G.) Seit einiger Zeit wird unser Ort von einem unheimlichen Gaste, die durch einen Schiffer aus Rußland eingeschleppten schwarzen Pocken, heimgesucht. In einer Reihe von Familien liegen bereits Personen an der Krankheit darnieder und mehrere Personen sind gestorben. Gegen die Weiterverbreitung der Pocken sind die umfassendsten Maßregeln getroffen.

**Neidenburg,** 9. Febr. Gestern Mittag passirte hier ein beklagenswerthes Unglück. Der Quintaner M. der hiesigen Schule, einige Mitschüler und der Schreiber W. schossen mit einem Tesching nach der Scheibe; während M. in gebückter Stellung den letzten Schuß in derselben suchte und W., der soeben geladen, „freie Bahn" rief, entlud sich die Waffe ohne Willen des W.; die Kugel traf den M. schräg oberhalb des Auges in die Stirn, ging durch das rechte Auge und blieb im Nasenbein stecken; M. brach sofort zusammen. Nach Ausspruch des Arztes ist das Auge verloren; hätte M. aufrecht gestanden, so hätte die Kugel ihren Weg durch das Auge ins Gehirn genommen und den sofortigen Tod herbeigeführt. Der Vater des M., Königl. Förster in Grobka, wird sein verunglücktes Kind in die Klinik bringen.

# Elbinger Nachrichten.

## Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

12. Febr.: **Wolkig, theils heiter, nahe Null, meist trocken.**
13. Febr.: **Wenig verändert, frische Winde.**

**Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.**

Elbing, 11. Februar.

* [**Der Konservative Verein**] hielt am Donnerstag eine Versammlung ab, in welcher die Militärvorlage in einem Vortrage des Herrn Redakteur Stein behandelt wurde. Die Versammlung beschloß einstimmig folgende, dem Reichstage zu übermittelnde Resolution: „Zur Sicherung des Deutschen Reiches, zur Sicherstellung des Friedens halten wir die Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht auf Grund der gesetzlichen zweijährigen Dienstzeit für die Fußtruppen und die fahrende Artillerie für unbedingt erforderlich. Wir geben im Falle der Auflösung des Reichstages nur dem Abgeordneten unsere Stimme, der nicht durch Ablehnung der Militärvorlage das Vaterland Gefahren aussetzt. Die Sicherheit des Vaterlandes steht uns höher, als das Interesse irgend einer Partei."

* [**Im Gewerbeverein**] hält am Montag Herr Ingenieur Straube einen Vortrag über Eisen und Stahl in ihrer heutigen Verwendung.

* [**Der Innungs-Ausschuß**] hält Montag, den 13. d. Mts., Abends 8 Uhr, im Gewerbehause eine Versammlung ab.

* [**Stadttheater.**] Am Montag gelangt zum zweiten Male und zwar als volksthümliche Vorstellung zu halben Preisen das Moretto'sche Lustspiel „Donna Diana" zur Aufführung. — Dienstag bleibt das Theater geschlossen und Mittwoch findet die erste Aufführung der überaus komischen Wiener Posse: „Die Gigerln von Wien" und zwar zum Benefiz für den beliebten jugendlichen Komiker Herrn Carl Krieg zur Aufführung. — Die Posse hat bei ihrem ersten Erscheinen am Josephstädt'schen Theater in Wien über zweihundert Aufführungen erlebt und man hat sich bemüht, den harmlosen Wiener Humor ins Norddeutsche zu übersetzen, woraus die Posse „Die Gigerln von Berlin" entstanden ist, welche jedoch nicht den Erfolg des Wiener Originals erreichen konnte. Am Saisontheater in Nürnberg hat die Posse unter der Direktion Gottscheid fünfundwanzig Aufführungen erlebt.

* [**Das schwedische Sänger-Quartett**], bestehend aus den Herren A. Rosenwall, F. Hammerén, C. Jacobson und G. Gohde, das morgen in der Bürgerressource ein Concert, und zwar nur dieses eine veranstaltet, hat einen bedeutenden Ruf. So schreiben u. A. die Leipziger Nachrichten vom 6. Sept. 1892. In der Alberthalle des Krystall-Palastes traten am Sonntag Abend das Schwedische Sänger-Quartett zum ersten Male auf und erzielte damit einen durchschlagenden Erfolg, so daß sich der Beifall von Nummer zu Nummer steigerte. Wenn auch die meisten Zuhörer bei den Liedern in schwedischer Sprache den Text nicht verstehen dürften, so werden dieselben doch entschädigt durch den empfindungsvollen Vortrag und die herrlichen Stimmen der Sänger. Die Höhe des Tenors wie die Grundgewalt des Basses schmiegen sich in dem feinsten Pianissimo so zart aneinander, daß man von einem fleißigen Studium der Sänger überzeugt wird. Deutsch sang das Quartett „Wie ein Vöglein möcht' ich fliegen" von Witt, „Du kleines Mädchen mit den blauen Augen" von J. A. Ros. In Letzterem sang Herr A. Rosenwall das Solo für 1. Tenor und glänzte dabei mit seiner prachtvollen Stimme. Ferner kam zum Vortrag „Die Mainacht" von Abt, „Die Brautfahrt in Hardanger" von H. Kjerulf, „Der Käfer und die Blume" von Veit, „D'Hamkehr" von Koschat mit Solo für 2. Tenor. Herr T. Hammerén sang dieses so vorzüglich, daß ihm rauschender Beifall zu Theil wurde, der ihn zu einer Wiederholung veranlaßte. Als Zugaben sangen die Mitglieder des Quartetts „Spinn, Spinn" von Jüngst und „Früh morgens, wenn die Hähne kräh'n" von Abt. Die Herren E. Carlson, ebenfalls 1. Tenor, C. Jacobson 1. Baß und G. Gohde 2. Baß verfügen über ein gutes Stimmmaterial. Der Besuch dieser Concerte ist jedem Freunde eines guten Männergesanges nur zu empfehlen, und zwar umsomehr, da das Quartett sich von jeder Künstelei freihält. Uebereinstimmend hiermit urtheilen das Leipziger Tageblatt, das Göttinger Tageblatt, die Danziger Zeitung und andere. Es steht uns also Sonntag Abend ein schöner und wahrer musikalischer Genuß bevor und dürfte ein zahlreicher Besuch des Concerts zu erwarten sein.

* [**Berichtigung.**] Unsere gestrige Notiz über den Beamtenbund ist dahin richtig zu stellen, daß nicht Herr Pahnke, sondern Herr Reinhardt als Beisitzer gewählt wurde. Auch heißt der Vorsitzende nicht H. Rochow, sondern C. Rochow.

* [**Steierungen.**] In Folge des plötzlich eingetretenen starken Thauwetters, haben die Besitzer unserer Niederungen bereits mit dem Bau von Steierungen begonnen, um ihrem Vieh Schutz gegen die befürchtete Wassergefahr zu schaffen. Auch die Getreide- und Futtervorräthe werden in den Baulichkeiten so hoch als möglich aufgestakt.

* [**Marktbericht.**] Der heutige Marktbesuch ließ vieles zu wünschen übrig, das starke Thauwetter hatte einen großen Theil der Landleute, namentlich der Niederung zurückgehalten. Der Fleischmarkt nur war gut beschickt und wurde Rindfleisch mit 45—50 Pf., Schweinefleisch mit 60—65 Pf. pro Pfd. bezahlt. Der Wildmarkt, ebenso wie Butter- und Eiermarkt zeigten schwaches Leben. Auf dem Kartoffelmarkt waren etliche Fuhren aufgefahren und wurde der Scheffel mit 1,80—2 Mk. bezahlt. Der Getreidemarkt war Anfangs schwach beschickt. Später wurde die Zufuhr größer und der Handel lebhaft.

* [**Stadt-Theater.**] „Ein Sommernachtstraum." Märchenlustspiel von Shakespeare. Die erste und vornehmste Aufgabe der Kritik ist wahr zu sein, ihre zweite, nach Lessing, die Wahrheit schonend zu sagen und die Ursachen anzuführen, weshalb sie tadeln muß, und die Begründung des Tadels nicht außer Acht zu lassen. Mit unzulänglichen Mitteln Krieg führen, heißt sich von vorneherein dem Zufall überlassen; und unzulänglich waren die Mittel, die uns gestern Shakespeares Sommernachtstraum vorzaubern sollten und doch über den Versuch nicht hinauskamen. Wir sagen mit Absicht „Vorzaubern", denn nur wenn das Gedicht, welches ein Gelegenheitswerk für eine größere Festlichkeit des Grafen Southamptom war, in raschem Fluge über die Bühne hüpft und in einer fein abgetönten Stimmung, die uns vergessen lassen muß, daß wir moderne Schauspieler vor uns haben, an unser Ohr schlägt, nur dann vermögen wir uns an seinem Werth zu ergötzen, vermögen wir den köstlichen Humor zu begreifen, der gegen unsern heutigen verderbten Geschmack allerdings sehr naiv klingt. Die durchaus ansprechende Handlung, welche in reizvollen Verschlingungen das Liebesweben zweier Paare kennzeichnet, deren Schicksal durch das Mißverständniß Pucks fast in tragische Wege geleitet wird, sowie die überaus heitere Dilettanten-Comödie ist wohl geeignet, uns auf zwei Stunden in die allergrößte Heiterkeit zu versetzen. Dazu gehört aber vor allen Dingen ein festes Können der Partieen, namentlich derjenigen, die die Fäden der Handlung in der Hand haben und die Intrigue leiten. Hier in erster Linie Oberon, dargestellt von Herrn Berger. Abgesehen davon, daß dieser Elfenkönig in einem griechischen Hohenpriester-Costüm mit schweren Ritterschritten über die Bühne stolzirte, war diese wichtige Partie so schlecht memorirt, daß Herr Berger nicht einen Augenblick Zeit hatte, auf seinen Dialekt zu achten, und nun wieder die unglaublichsten Färbungen der Worte hervorbrachte. Es ist ein großes Unrecht an der Kunst und ein ebenso großes dem Publikum gegenüber, so wenig vorbereitet vor dasselbe hinzutreten. Weshalb war diese Vorbereitung bei den Damen Kurz, Giesecke, Rettig und Feller denn vorhanden, und weshalb fanden sich Herr Feistel und Stark, wenn auch mit einigen Schnitzern, die in der ungenügenden Vorbereitungszeit ihren Grund haben mögen, mit ihren Rollen ab? Außerdem scheint es uns unrichtig, die Rolle des Oberon durch einen Mann spielen zu lassen. Frl. Kurz wäre hier am Platze gewesen, während die Titania in Frl. Feller, die Hermia in Frl. Meffert die zweckmäßigste Besetzung gefunden hätte. Unter diesem Fehler litt die ganze Darstellung, da das Sprechen zur Musik Anforderungen an den Schauspieler stellt, denen er nur gewachsen ist, wenn er seine Rolle völlig beherrscht. Der Elfenzauber, der die Sommernacht durchfluthet, wurde auch nicht erhöht durch die Riesenelfe, welche mit ihrem Schleier an uns vorüberhüpfte. Neben Oberon, dem vorbereitenden Faktor der Intrigue, ist Puck die ausführende Kraft. Fräulein Giesecke in einem reizenden, charakteristischen Costüm, vereinigt in sich alle Eigenschaften an Laune und Drollerie, um der Rolle gerecht zu werden, und der reiche Beifall, den sie erntete, legt Zeugniß davon ab, daß das Publikum eine solche Leistung zu würdigen weiß. Aber die Kritik sieht schärfer, sie verlangt von einem Talent, wie Fräulein Giesecke es unzweifelhaft ist, auch eine modulirte Deklamation. Hier ist der Hebel anzusetzen und zwar mit aller Energie, denn über allen anderen Ausdrucksmitteln der Schauspielkunst steht die Sprache. Von den Personen der Rüpelkomödie müssen wir Herrn Franke als den wenigst vorbereiteten nennen. Die unverwüstliche Komik gerade dieser Personen findet nur dann ihren Ausdruck, wenn sie eben völlig beherrscht wird, diese Herrschaft fehlte Herrn Franke auch gänzlich in dem Rüpeltanz. Mit welchem Zauber die Shakespeare'sche Poesie, der wir ja theilweise entwöhnt sind, dennoch zu wirken vermag, bewies uns haarscharf Herr Lenz als Wand. Wie einfach und wie sicher waren diese Verse gesprochen und wie — mäuschenstill lauschte das Publikum. Hier konnte man ahnen, was bei genügender Vorbereitung das Werk für eine Wirkung erzielt hätte. Hätte ein Mendelssohn Bartholdy die Musik geschrieben, wenn er nicht den Kern echten Humors in der Dichtung gefunden hätte? Die Musik zum Sommernachtstraum ist eines der schönsten Werke des Meisters und der Hochzeitsmarsch, welcher gestern leider auch durch die ungenügende Besetzung der Blechinstrumente, namentlich der Trompeten, litt, ist weltberühmt. Die Ouverture wurde mit Präzision gespielt, und es ist nur schade,

daß das Publikum den Musikern selber die Freude an der Arbeit verdirbt. Es ist durchaus ungehörig, einem solchen Werk gegenüber, durch laute Conversation und durch das Klappen der Stühle seine Hochachtung zu bezeugen, und dem Musikfreund wird das bischen Freude, welches er hier bei uns an der Musik haben kann, dadurch gründlich verleidet. Herr Otto Voges, zu dessen Ehrenabend die Vorstellung stattfand, hat sich alle Mühe gegeben, das namentlich in scenischer Hinsicht schwere Werk zu guter Geltung zu bringen. Wenn dieses nicht in dem erwünschten Maaße gelungen ist, so liegt es an den von uns berührten Umständen; jedenfalls bewies das Publikum dem Darsteller, wie dem Regisseur, daß beide nicht in seiner Gunst gefallen seien, und die fünf Kranzspenden bei seinem Auftreten waren wohl ein Zeichen seiner Beliebtheit.

## Ein spiritistisches Medium vor Gericht.

Frau Valeska Töpfer, das spiritistische Medium, welches am 18. Mai v. J. vom Berliner Schöffengericht wegen vollendeten und versuchten Betruges zu zwei Jahren Gefängniß und fünfjährigem Ehrverlust verurtheilt worden ist, hatte gegen dieses Urtheil Berufung eingelegt. Am Freitag hatte sich die 5. Strafkammer des Berliner Landgerichts I mit dieser Angelegenheit, welche die Kreise der gläubigen Spiritisten in gewaltige Aufregung versetzt hat, zu beschäftigen. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Schenk, der Angeklagten steht wiederum R.-A. Wronker als Vertheidiger zur Seite.

Die Angeklagte ist die Kaufmannsfrau Valeska Töpfer, geb. Partolowska, 1842 in Torgau geboren, evangelisch, in Schmargendorf, Kreis Teltow wohnhaft. Sie giebt vor, im Besitze einer geheimnißvollen Kraft zu sein, vermöge deren sie befähigt sein will, wenn sie in einen schlafähnlichen, von den Spiritisten „trance“, von ihr selbst „Drangs“ genannten Zustand verfällt, als Medium den Verkehr zwischen der Geisterwelt und den leiblichen Menschen zu vermitteln. Sie gilt als eins der begabtesten Medien und hat auf diesem Gebiete seit über 20 Jahren gewirkt. Sie will dieselbe von Kindheit an besessen haben und zuerst als 17jähriges Mädchen durch einen Bergmann auf dieselbe aufmerksam gemacht sein, welcher ihr auf den Kopf zusagte, daß sie sich im Besitze dieser Kraft befinde.

An den Sitzungen, in welchen die Angeklagte die Geister rief, betheiligten sich stets 8—15 Personen, welche Beiträge in verschiedener Höhe zahlten und Frau Valeska Töpfer, die ihres Zeichens eine Näherin ist und für einen geisteskranken Mann und vier Kinder zu sorgen hat, heimste durchschnittlich für jede Sitzung 20 Mark und mehr ein. Das Schöffengericht hat ihre Behauptungen bezüglich des Verkehrs mit der Geisterwelt für Schwindeleien erachtet. Sie hat am 1. Februar 1887 einmal vor dem Landgericht in Dresden als Zeugin in ihrer Strafsache über ihre spiritistischen Künste unter ihrem Eide Aufschluß geben müssen. Danach hat sie ihre Geister außer in Berlin auch in Reichenbrand, Leipzig, Dresden und in Wien in Gegenwart von zwei Erzherzögen und drei Fürsten erscheinen lassen. Sie hat eidlich zugegeben, daß sie dabei den größten Humbug ausgeführt hat, indem sie selbst die Stimmen der Geister nachahmte oder in weiße, mit Phosphor betupfte Gaze gehüllt, in dem dunklen Raum als Geist debütirte. Auf diese Weise habe sie viele Leute getäuscht, in Leipzig u. A. den Professor Zöllner. Im Sommer 1885 ist das Medium in Leipzig einmal entlarvt worden; man zerschnitt nämlich, während sie als Geist unter dem Publikum weilte, den Vorhang, hinter welchen das Medium zu schlüpfen pflegte, und sah nun hinter demselben das von ihr ausgezogene Kleid liegen. Man machte Licht und entdeckte, daß die Angeklagte, mit Gazekleid und Gazeschleier eingehüllt, den Geist spielte. Seitdem ist sie nicht mehr als Geist aufgetreten. So hat sie unter ihrem Eide ihren Geisterspuk selbst erklärt, sie behauptet aber, daß diese Aussage erzwungen und falsch sei.

Am 7. Nov. 1891 nun gab die Angeklagte in Berlin in dem Kontor der Brüder Cohn in der Klosterstraße 76 eine Sitzung. Sie wurde mittelst eines Strickes an einen Stuhl gefesselt und demnächst durch einen Vorhang den Blicken entzogen. In dem Raum, in welchem sich die Angeklagte befand, hatte sich hinter einem Geldspinde Dr. Cohn verborgen und beobachtete die Angeklagte. Nach einigen Produktionen äußerte Jemand den Wunsch, daß ein Geist den in einiger Entfernung von dem Stuhle des Mediums befindlichen Ofenvorsetzer umwerfe. Nun trat Dr. Cohn aus seinem Versteck hervor und stellte fest, daß die Angeklagte die angeblichen Geisterthaten selbst ausgeführt habe. — Aehnliche Dinge hat die Angeklagte einem Zeugen Frankfurter vorzuspiegeln versucht, indem sie ihm erklärte: der Geist eines im Jahre 1791 verstorbenen französischen Tambours habe die Marseillaise und das Lied: „Ich hatt' einen Kameraden“ (!) getrommelt.

Die Strafkammer erkannte am Freitag nach abermaliger Verhandlung auf Aufhebung des ersten Erkenntnisses und Verurtheilung der Angeklagten zu 6 Wochen Gefängniß unter Fortfall des Ehrverlustes. Der Gerichtshof hat sich wesentlich den Gründen des ersten Urtheils angeschlossen. Auch er ist der Meinung, daß die Vorspiegelung, Berührung mit den Geistern zu haben, eine bewußt falsche gewesen, daß sich die Angeklagte unberechtigten Vermögensvortheil verschafft und die gläubigen Spiritisten getäuscht hat. Das Gericht hat die volle Ueberzeugung, daß alle Produktionen der Angeklagten nicht mit Hilfe von Geistern, sondern von ihr allein ausgeführt worden. Selbsthypnotismus erscheine ausgeschlossen, die Angeklagte haben vollkommen überlegt gehandelt. Mit Rücksicht aber auf die allgemeine Sachlage, auf die bedrängte Lage der Angeklagten und darauf, daß ihr der lohnende Nebenverdienst geradezu aufgedrängt worden, erscheine sechs Wochen Gefängniß ausreichend.

## Vermischtes.

* **Ein sensationeller Mordprozeß** beschäftigte in den letzten Tagen die Kriminalabtheilung des Warschauer Bezirksgerichts. Am 12. Mai vorigen Jahres wurde am hellichten Tage in ihrer Wohnung in der Wopolnastraße die zurückgezogen lebende Wittwe Josefa Gerlach, eine frühere Tänzerin, von einer den besseren Ständen angehörenden Dame durch Dolchstiche und Hammerschläge grausam ermordet und ihrer Baarschaft von gegen 60.000 Rubeln beraubt. Die Mörderin wurde gleich nach vollbrachter That ergriffen und sitzt jetzt auf der Anklagebank. Es ist dies die 44jährige Frau Boguslawa von Brzezicka, geb. von Palicka, Gattin eines früheren Oberingenieurs der Warschau-Terespoler Bahn und Mutter von zwei Kindern. Die Eheleute Brzezicka hatten ein auskömmliches Einkommen und konnten durchaus anständig leben, wenn eben die Frau von Brzezicka sich einzuschränken verstanden hätte. Das that sie nicht, verwendete vielmehr für ihre Person an Juwelen und Kostbarkeiten recht viel, führte ein großes Haus, hielt viele Dienerschaft, und da das Einkommen nicht hinlangte, so machte sie — zum größten Theil ohne Mitwissen des Mannes — große Schulden, versetzte Kostbarkeiten, welche sie auf Kredit entnahm und schreckte schließlich vor Wechselfälschungen nicht zurück, welche gleichfalls einen Punkt der Anklage bilden. Dieses Treiben dauerte jahrelang. Als sich schließlich die Brzezicka von allen Seiten bedrängt und keinen Ausweg mehr sah, sich auch ihrem Manne nicht entdecken wollte, da mag wohl der Gedanke in ihr entstanden sein, die mit ihr befreundete Gerlach, von der sie wußte, daß sie Geld hatte, zu ermorden, um mit dem geraubten Gelde die Gläubiger zu befriedigen. Das Gericht verurtheilte Frau Boguslawa von Brzezicka zu zehn Jahren Zwangsarbeit, lebenslänglicher Ansiedelung in Sibirien und Verlust aller Standesrechte.

* **Ein Raubmordversuch** wurde in Hernals (Wien) auf eine Frau von ihrem Dienstmädchen und dessen Vater unternommen. Nur durch ihre entschlossene Gegenwehr entging sie dem Tode. Der Ueberfall war in raffinirter Weise geplant und vorbereitet. Die Frau kam glücklicherweise mit einer leichten Verletzung davon. Die Thäter sind verhaftet. Das Opfer des Raubmordversuches ist die Frau des in der Hernalser Hauptstraße 7 etablirten Käse- und Salamihändlers Alfonso Crovato, Frau Therese Crovato. Ihr Mann hatte sich frühzeitig in das Geschäft begeben. Die Frau war allein in der Wohnung im ersten Stock des Hauses. Sie lag noch zu Bett im dunklen Schlafzimmer. In der Wohnung weilte nur noch das Dienstmädchen Therese Kastner. Nach 6 Uhr hörte die Frau, daß die Thür geöffnet werde. Sie fragte, wer da sei und erhielt keine Antwort. Nach einer Weile nahm sie wahr, daß zwei Personen eintraten; die Fremden schlichen näher zur Frau, die sie für schlafend hielten. Als sich aber die Frau im Bette plötzlich aufrichtete, überfiel sie ein kleiner Mann mit einem harten Gegenstande, brachte ihr eine Wunde am Kopfe bei und versuchte sie niederzuringen. Dies gelang ihm jedoch nicht. Die Frau wehrte sich nach Kräften, zerkratzte den Thäter und es gelang ihr, in das Kinderzimmer zu entfliehen. Allein auch dahin vermochte der Angreifer einzudringen. Frau Crovato wollte sodann in das Zimmer der Bediensteten flüchten, die Thür war aber verschlossen und der Schlüssel fehlte. Während Frau Crovato an der Thür rüttelte, hörte sie, daß von außen der Schlüssel ins Schloß gesteckt wurde. Die Frau riß das Fenster auf und stieg in ihrer Angst auf das etwa 50 Zentimeter breite Gesimse hinaus, welches über dem Geschäftsschilde vorspringt und schrie um Hilfe. In diesem Augenblick passirte der Sicherheitswach-Inspektor Reiter mit einem Wachmann die Straße. Gleichzeitig kam ein dritter Wachmann. Sie sahen die Frau im Nachtgewande auf dem Gesimse und hinter ihr das Dienstmädchen, die Kastner. Sie hielten die Frau für eine Irrsinnige. Während sie dem Dienstmädchen zuriefen, sie möge die Frau doch am Kleide festhalten, war der Hausknecht, ein Italiener, die Treppe hinaufgeeilt. Er fand den fremden Mann in der Wohnung, faßte ihn an der Kehle und hielt ihn, bis die Wachmänner ihn übernahmen. Frau Crovato wurde durchs Fenster wieder ins Zimmer gehoben. Die Magd war entflohen, wurde aber später verhaftet. Der Thäter ist der Vater der Magd, der Tagelöhner Sebastian Kastner, 56 Jahre alt, zu Warowitz in Böhmen geboren. Das Instrument, mit dem er die Frau auf den Kopf geschlagen, war ein Mörserstößel aus Frau Crovatos Küche. Sebastian Kastner, der sagte, er sei erst an demselben Morgen zugereist, gab an, er habe die Absicht gehabt, seine Tochter zu züchtigen, weil sie, wie früher schon einmal, ohne seine Einwilligung den Dienst gekündigt; er habe das Schlafzimmer verfehlt und statt seiner Tochter die Frau angefallen. Da Magdalena Kastner bei dem Angriff ihres Vaters auf Frau Crovato anwesend war, ist es sehr wahrscheinlich, daß beide im Einverständniß handelten und es darauf abgesehen hatten, Frau Crovato im finsteren Schlafzimmer anzufallen und zu berauben.

* **Ueber die entsetzliche Brandkatastrophe** in Leipzig entnehmen wir dem „Leipziger Tageblatt“ noch folgende Einzelheiten. In dem am Neumarkt Nr. 7 belegenen Restaurant Wilh. Schäfer fand am Mittwoch Abend eine Ballfestlichkeit statt. Einer der Gäste, der Weinhändler Kretschmar, beging kurz vor Mitternacht den grenzenlosen Leichtsinn, in dem dicht gefüllten Restaurant einen Feuerwerkskörper zu entzünden. Mit einer Schnelligkeit ohne Gleichen standen die karnevalistisch aufgeputzten, mit Papierlaternen, Pappdekorationen und bunten Stoffen geschmückten Parterrelokalitäten in vollen Flammen. Das dürr gewordene Tannenreisig gab dem Feuer vollste Nahrung. Mit einem Schlag war die langgestreckte Gaststube in ein Feuermeer verwandelt, ihre eigenthümliche Bauart wirkte in Verbindung mit dem am Ende des Hauses angebrachten Aufzug schlotartig und förderte damit ungemein die rasche Entwickelung des furchtbaren Brandes. Die Gäste konnten sich zum größten Theil durch schnelle Flucht, theis durch die nach dem Hausflur führende Thür, theils durch das sofort eingeschlagene, nach der Straße hinausgehende Fenster vor dem Feuertode retten. Gleichwohl haben, wie bereits gemeldet, sechs Personen den Erstickungstod gefunden und drei sehr schwere Verletzungen erlitten. Als die Feuerwehr eintraf, fand sie die gesammten Paterreräumlichkeiten des Grundstücks in vollen Flammen. Sofort nahm sie die Rettung der noch im Hause befindlichen Personen vor; auf dem Treppenpodest der ersten Etage fanden die Feuerwehrleute die 15jährige Tochter des Restaurateurs Schäfer, sowie eine Aufwartefrau, deren Name noch nicht festgestellt ist, bereits erstickt vor. Weiter vordringend, hörten sie das Stöhnen von Menschen und schlugen die Thür des Abortes ein, wo sich noch eine Anzahl Gäste bereits betäubt am Boden liegend befand. Ein Gast fiel ihnen noch athmend entgegen, dieser wurde noch ins Leben zurückgerufen, während bei vier weiteren Gästen, die sich vor den Flammen dorthin geflüchtet hatten, die angestellten Wiederbelebungsversuche erfolglos waren. Die Verstorbenen waren junge Leute im Alter von 19 bis 22 Jahren. Schwer verletzt wurden das Dienstmädchen Schäfers, eine Barbierwittwe und ein 22jähriger Kommis, welche nach dem Krankenhause gebracht wurden. Inzwischen hatte das Feuer die Decken nach den oberen Etagen durchgebrannt, und es entstand Gefahr für die Bewohner der dritten Etage. Dieselben, aus einer fünfköpfigen Familie bestehend, wurden mittelst Rettungsschlauches von der Feuerwehr in Sicherheit gebracht. Die Löschung des Brandes dauerte drei Stunden.

* **Kannibalismus auf dem Meere.** Aus St. Andrews Island (Kolumbia) kommt die Nachricht von einer entsetzlichen Seefahrt. Die kleine Schaluppe „Juana“ war am 16. November aus Portoriko abgegangen; kurz nach ihrer Abreise brach ein furchtbarer Sturm los, der sie auf die hohe See hinaustrieb. Der Orkan zersplitterte die Maststangen, zerbrach die Steuerruder und trug die Segeltücher davon, so daß das Schiff sich weder vorwärts noch rückwärts bewegen konnte und bald nur noch ein Spielball für Wind und Wogen wurde; nach 26 Tagen einer gefahrvollen Reise wurde es endlich durch Zufall nach Providence Island getrieben. Von den 26 Personen, die bei der Abreise sich an Bord des „Sloop“ befunden hatten, kamen nur 16 in Providence an. Die Erzählung von den Leiden, die die Passagiere und Matrosen erdulden mußten, ist haarsträubend, 15 Tage nach der Abreise hatten sie kein Stück Brod und keinen Tropfen Wasser mehr und begannen die Hungerpein zu fühlen; die stärkeren Naturen unter den Mitfahrenden ertrugen Hunger und Durst mit stoischer Ruhe, aber die Schwachen kamen um und ihr Fleisch diente den Ueberlebenden als Nahrung. In Ermangelung von Wasser stillten sie ihren Durst mit dem Blute der Todten. 6 Tage lang dauerte diese Schreckensperiode, bis von den Leichen nichts mehr übrig blieb als das Gerippe. In den letzten beiden Tagen erkrankten von den 16 Ueberlebenden 14 an Hungertyphus; als man ihnen endlich Hilfe brachte, waren sie bereits aller Kräfte beraubt und konnten sich kaum noch von der Stelle bewegen.

* **Theophil Lenartowicz gestorben.** In diesen Tagen, da das polnische Volk die schmerzlichsten Erinnerungen an die verlorene Größe begeht, ist die polnische Nation von einem neuen schweren Schlage getroffen worden. Letzten Freitag starb in Florenz der Dichter Teophil Lenartowicz, der letzte Repräsentant der großen polnischen Literaturepoche in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts. Er war ein Lyriker, in welchem die ganze innige Melancholie des slavischen Volksliedes eine Verkörperung gefunden; er war ein Meister, in dessen Munde jedes Wort zur Musik ward; er beherrschte alle Töne, von den sehnsuchtsvollen Klängen der Mazurka angefangen, bis zu dem Waffengeklirr des letzten Freiheitskampfes eines Volkes. Ein schweres Leben voll ernster Arbeit, oft im Kampfe ums tägliche Brod zugebracht, hat sein Ende gefunden. Der Dichter erreichte ein Lebensalter von 71 Jahren.

* **Der Altenteiler Sören-Sörenzen in Nordschleswig** wurde nach kurzem Unwohlsein leblos in seinem Bette aufgefunden. Am nächsten Morgen kommen einige Nachbarinnen zu der traurigen Wittwe, um ihr bei dem Waschen der Leiche zu helfen. Der Sarg, den der Verstorbene bereits vor Jahresfrist bestellt und auf dem Boden untergebracht hat, wird in die Stube getragen. Die Frauen waschen den Alten und ziehen ihm sein Todtenhemd an; der Dorfbarbier und „Kurschmied“ rasirt ihn zum letzten Mal. Dann wird er in den Sarg gelegt. Die Nachbarinnen, der Schmied und die Wittwe setzen sich dann an den Tisch, um eine Stärkung zu sich zu nehmen. Alle sprechen den Speisen und Getränken tapfer zu, die Unterhaltung wird immer lauter und lebhafter. Plötzlich verstummen die Nachbarinnen und verblassen vor Schreck; aus dem Sarge taucht der Kopf des „Verstorbenen“ empor; „Mutter“, sagt eine ruhige, treuherzige Stimme, „gieb mir doch auch 'n Schnaps!“ Unter lautem Geschrei stürzten die Nachbarinnen aus der Stube; die Wittwe und der Schmied helfen dagegen dem Wiederbelebten aus seinem kalten Sarg und schaffen ihn ins Bett, wo er sich thatsächlich wieder erholt hat.

* **Mehrere schlecht gebaute Häuser** sind am Mittwoch Vormittag in dem italienischen Flecken Campolieto im Distrikt Campobasso eingestürzt. Soweit bis Mittwoch Abend in Rom bekannt war, sind dreizehn Personen dabei umgekommen und 14 Personen verletzt.

* **Ein starkes, 30 Sekunden anhaltendes Erdbeben,** welches sich in der Richtung von Westen nach Osten bewegte, wurde in Konstantinopel am Donnerstag Abend um ½9 Uhr verspürt.

* **Ueber ein Brandunglück**, das noch schrecklichere Folgen hat als die Katastrophe in Leipzig, wird aus Paris gemeldet: Die Irrenanstalt in der Nähe von Dover im nordamerikanischen Staate New-Hampshire ist durch eine Feuersbrunst zerstört worden. 44 Insassen sind dabei ums Leben gekommen.

* **Die neuerlichen Erdstöße** machten die Katastrophe von Zante zu einer vollständigen. Die Zahl der Todten und Verwundeten unter den eingestürzten Häusern ist eine riesige. Das Krankenhaus wurde vollständig zerstört und begrub einen Theil der Kranken. Die Zahl der eingestürzten Häuser übersteigt 3000. An vielen Punkten öffnet sich die Erde und verschlingt ganze Häuser. Täglich sterben Leute am Hungertyphus. Ein Redakteur der Athener „Akropolis“ meldet: Das Erdbeben von Zante ist die größte Katastrophe, von der Griechenland je betroffen wurde. Die herrliche Insel (Fior de Levante“ genannt), die Stadt, Dörfer, Wälder, Anpflanzungen, alles ist ein wüster Trümmerhaufen, die Stätte grenzenloser Verwüstung und Verzweiflung.

* **Schiffsuntergang.** Der große Schnelldampfer der Anchor-Linie „Trinacrio“ ist im Meerbusen von Biscaya total gescheitert. 37 Mann von der Besatzung sind ertrunken und nur zwei gerettet worden. Der Dampfer „Triacrio“ fuhr von Glasgow nach Neapel.

## Special-Depeschen
der
## „Altpreußischen Zeitung“.

**Berlin, 11. Febr. Die für heute anberaumte Sitzung der Militärkommission ist verschoben worden, da die Regierung mit Bennigsen betreffs eines Kompromisses unterhandeln will.**

**— Der berühmte Physiologe Professor Dubois-Reymond feiert heute sein fünfzigjähriges Doktorjubiläum.**

## Handels-Nachrichten.

### Königsberger Producten-Börse.

| | 9. Febr. M | 10. Febr. M | Tendenz |
|---|---|---|---|
| Weizen, hochb., 125 Pfd. | 144,50 | 144,50 | unverändert |
| Roggen, 120 Pfd. . . | 119,75 | 120,75 | fester. |
| Gerste, 107—8 Pfd. . . | 112,50 | 112,50 | unverändert |
| Hafer, neu . . . . . | 121,50 | 121,50 | do. |
| Erbsen, weiße Koch- . . | 116,00 | 116,00 | do. |
| Rübsen . . . . . . . | —,— | —,— | |

## Telegraphische Börsenberichte.

**Berlin,** 11. Februar, 2 Uhr 40 Min. Nachm.

| Börse: Fest. Cours vom | 10./2 | 11./2 |
|---|---|---|
| 3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe . . | 97,70 | 97,70 |
| 3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe . | 98,00 | 97,90 |
| Oesterreichische Goldrente . . . . . | 99,20 | 99,20 |
| 4 pCt. Ungarische Goldrente . . . . | 97,00 | 97,00 |
| Russische Banknoten . . . . . . . | 202,20 | 214,00 |
| Oesterreichische Banknoten . . . . . | 168,85 | 168,70 |
| Deutsche Reichsanleihe . . . . . . | 107,90 | 107,75 |
| 4 pCt. preußische Consols . . . . . | 107,75 | 107,80 |
| 4 pCt. Rumänier . . . . . . . . | 84,50 | 84,70 |
| Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten | 108,50 | 109,00 |

### Produkten-Börse.

| Cours vom . . . . . . . . . . | 10./2 | 11./2. |
|---|---|---|
| Weizen April-Mai . . . . . . . . | 155,50 | 155,90 |
| Mai-Juni . . . . . . . . | 156,50 | 157,00 |
| Roggen: Schwach. | | |
| April-Mai . . . . . . . . | 135,00 | 138,50 |
| Mai-Juni . . . . . . . . | 139,70 | 139,20 |
| Petroleum loco . . . . . . . . . | 22,20 | 22,00 |
| Rüböl April-Mai . . . . . . . . | 52,90 | 52,70 |
| Mai-Juni . . . . . . . . | 52,90 | 52,70 |
| Spiritus April-Mai . . . . . . . . | 33,20 | 33,10 |

**Königsberg,** 11. Februar, 12 Uhr 56 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.

Loco contingentirt . . . . . . . . . 50,50 M Geld
Loco nicht contingentirt . . . . . . 31,00 „ „

**Danzig,** 10. Februar. Getreidebörse.

| | M |
|---|---|
| Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): unver. Umsatz: 170 Tonnen. | |
| inl. hochbunt und weiß . . . . . . | 148—151 |
| „ hellbunt . . . . . . . . . . | 148 |
| Transit hochbunt und weiß . . . . | 129—130 |
| „ hellbunt . . . . . . . . | 127 |
| Termin zum freien Verkehr April-Mai | 154,00 |
| Transit „ | 130,00 |
| Regulirungspreis z. freien Verkehr . . | 150 |
| Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): matt. | |
| inländischer . . . . . . . . . . | 118—120 |
| russisch-polnischer zum Transit . . . | 100—101 |
| Termin April-Mai . . . . . . . . | 125,00 |
| Transit „ . . . . . . . . | 105,00 |
| Regulirungspreis z. freien Verkehr . . | 120 |
| Gerste: große (660—700 g) . . . . . . | 125—135 |
| kleine (625—660 g) . . . . . . . . | 110 |
| Hafer, inländischer . . . . . . . . | 126 |
| Erbsen, inländische . . . . . . . . | 120 |
| „ Transit . . . . . . . . . . | 97 |
| Rübsen, inländische . . . . . . . . | 215 |
| Rohzucker, inl., Rend. 88%, still. | 14,05 |

### Spiritusmarkt.

**Danzig,** 10. Februar. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt —,— bez., 51,50 Gd., pro Febr.-März kontingentirt —,— Br. —,— Gd., pro November-Mai kontingentirt —,— Br., 51,50 Gd., loco nicht kontingentirt 31,25 Gd., —,— Br., pro Febr.-März nicht kontinkontirt —,— Br., —,— Gd., pro November-Mai nicht kontingentirt —,— Br., 31,25 Gd.

**Stettin,** 10. Februar. Loco ohne Faß mit 50 M Konsumsteuer —,—, loco ohne Faß mit 70 M Konsumsteuer 31,70, pro April-Mai 32,30, pro August-September 34,30.

### Zuckerbericht.

**Magdeburg,** 10. Februar. Kornzucker exkl. von 92 pCt. Rendement 15,10, Kornzucker exkl. 88 pCt. Rendement 14,40. Kornzucker exkl. 75 pCt. Rendement 12,10. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 28,00 Melis I mit Faß 26,25. Ruhig.



## Auswärtige Familiennachrichten.

**Verlobt:** Frl. Marie Roose mit dem Kgl. Dänischen Vice-Consul Peter Müller-Danzig. — Frl. Elise Stadie mit dem Kaufmann Herrn Georg Techler-Insterburg.

**Geboren:** Otto H. Hein-Danzig 1 T. — Landrath Schlenther-Tilsit 1 T.

**Gestorben:** Frau Förster Ottilie Wienskowski, geb. Rothkehl-Forsth. Goral, 64 J. — Besitzer Wilhelm Busch-Rudnick. — Gutsbesitzer Alfred Loll-Werdenberg bei Heydekrug, 54 J. — Partikulier Ferd. Müller-Memel, 76 J. — Eduard von Wedelstädt-Danzig, 84 J.

## Elbinger Standesamt.

Vom 11. Februar 1893.

**Geburten:** Arbeiter Anton Hein 1 T. — Eisendreher August Ritter 1 S. — Fabrikarbeiter August Müller 1 Sohn.

**Aufgebote:** Gutsbesitzer Max Roth-Paulinenhof mit Clara Gertrud Moldzio-Stagnitten.

**Eheschließungen:** Fabrikarbeiter Joseph Kretschmann mit Maria Weißfahl. — Schneider Johann Müller mit Wittwe Elise Sowinski, geb. Radtke. — Arbeiter Julius Jodehl mit Justine Müller. — Stellmacher Peter Kaftan-Fischerscampe mit Anna Kaftan-Elbing.

**Sterbefälle:** Lackirer Bernhard Dargel S. 6 J. — Zimmerges. Heinrich Marquardt T. 2½ J. — Arbeiter Heinrich Kuhn T. 6 J. — Maler Johann Weiß T. 5 J. — Schlosser Wilhelm Lehmann T. 1¾ J. — Rentier Gustav Hüllmann 73 J. — Musikakademiker Ernst Unger 24 J. — Dienstmädchen Wilhelmine Fischer 34 J.

Statt besonderer Meldung.

Heute früh 4¼ Uhr erlag unser lieber, hoffnungsvoller **Ernst** im 25. Lebensjahre seinen langen und schweren Leiden.

Elbing, 11. Februar 1893.

**Heinr. Unger** und Familie.

---

**Todesanzeige.**
Statt besonderer Meldung.

Heute Morgens 5¼ Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden unser guter, innig geliebter Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder, der Rentier

## Gustav Hüllmann

im 74. Lebensjahre, tief betrauert von **den Hinterbliebenen.**

Elbing, den 11. Febr. 1893.

---

**Danksagung.**
Für die liebevolle Theilnahme und reichen Blumenspenden beim Begräbniß unserer lieben Schwester, Schwägerin, Tante u. Großtante, des Fräulein

## Anna Sophie Herzberg,

sagen den herzlichsten Dank

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

---

# Stadt-Theater.

**Sonntag, den 12. Februar 1893,**
Zum zweiten Male:

## Die Großstadtluft.

Lustspiel in 4 Akten von Blumenthal und Kadelburg.

**Montag, den 13. Februar 1893, zu halben Kassenpreisen:**

## Donna Diana.

Lustspiel in vier Akten von Moretto.

---

# Bürger-Ressource.

**Sonntag, 12. Februar:**

## Einmaliges Concert

des rühmlichst bekannten

## Schwedischen Sänger-Quartetts

**A. Rosenwall, T. Hammarén, C. Jacobsen, G. Gohde.**

Anfang 7½ Uhr. Entree: Saal à 60 Pf., Loge à 40 Pf. Billets im Vorverkauf bei Herrn Conditor **Selckmann** à 50 und 30 Pf. sind von heute ab zu haben.

---

# Fechtverein.

**Sonntag, den 12. Febr. 1893:**

## Maskenball

im Vereinslokale **„Goldener Löwe"**. Masken-Billets à 80 Pf. in den Cigarrenhandlungen der Herren **C. F. Krause** und **J. Neumann**, an der Kasse 1 M., Zuschauer 30 Pf.
Anfang 7½ Uhr.

**Der Vorstand.**

---

## Innungsausschußversammlung

**Montag, den 13. d. Mts., Abends 8 Uhr,** im Gewerbehause.

**Tagesordnung: Bericht über die Thätigkeit des Innungsausschusses,**

wozu die Ausschußmitglieder, sowie alle Mitglieder der Innungen eingeladen werden.

**Der Vorstand.**

---

## Sozialdemokratische Partei-Versammlung

findet **heute, Sonntag, Nachmittags 3 Uhr,** behufs Wahl von Delegirten zum Parteitag für Ost- u. Westpreußen im **„Vater Jahn"** statt.

Alle Parteigenossen sind zu dieser Versammlung eingeladen.

Zur Deckung der Tageskosten wird ein Eintrittsgeld von 10 Pf. erhoben.

**Der Einberufer.**

---

## Enthaarungsmittel

unschädlich für Gesicht, Hände u. Arme. Flacon incl. Porto 2 Mk.
**Adler-Apotheke, Frankfurt a. Main.**

---

# Gewerbe-Verein.

**Montag, den 13. d. Mts., Abends 8 Uhr:**

## Vortrag.

**Herr Ingenieur Straube** über:

**Eisen und Stahl in ihrer heutigen Verwendung.**

**Der Vorstand.**

---

## Verein zur Wahrung kaufm. und gewerbl. Interessen.

**Mittwoch, den 15. Februar cr., Abends 6 Uhr:**

## Generalversammlung

im Börsenlokale.

Tagesordnung:
1) Bericht über das verflossene Vereinsjahr.
2) Kassenbericht und Decharge.
3) Wahl der Rechnungsrevisoren.
4) Wahl des Vorstandes.

**Der Vorstand.**

---

## Bekanntmachung.

Das auf Grund der am 13. Januar 1893 erfolgten Zählung aufgestellte Verzeichniß des Pferdebestandes in hiesiger Stadt wird vom **13. bis zum 27. Februar cr.** während der Dienststunden auf dem Rathhause im Bureau I öffentlich ausliegen.

Innerhalb dieser Frist können Anträge auf Berichtigung des Verzeichnisses bei dem unterzeichneten Magistrat angebracht werden, welcher über dieselben entscheidet. Reklamationen gegen die Entscheidung des Magistrats sind binnen 10 Tagen bei der vorgesetzten Aufsichtsbehörde anzubringen, welche über dieselben endgültig entscheidet.

Elbing, den 9. Februar 1893.

**Der Magistrat.**
gez. **Elditt.**

---

## Bekanntmachung.

**54 Eschen und Birken** sollen **Donnerstag, den 16. Februar, Vormittags 11 Uhr,** auf dem Viehmarkt = Grundstück gegen sofortige Baarzahlung an den Meistbietenden verkauft werden.

Elbing, den 10. Februar 1893.

**Der Magistrat.**

---




---

## Blauen Mohn,

gerieben und zubereitet.

**Feinstes Weizenmehl** aus den Königlichen Mühlen

## zu Bromberg

p. Pfd. 15 Pfg. und 17 Pfg.
Kaiserauszugmehl p. Pfd. 19 Pfg.
**Adolph Kellner Nachf.**

---

## Grosser Ausverkauf!

Wegen Aufgabe verschiedener Artikel müssen zu jedem nur annehmbaren Preise verkauft werden:

**Kinderschürzen für jedes Alter, bunte Damenschürzen, Tändelschürzen, schwarze Schürzen, Corsetts, Shawls, Kopfshawls, Pulswärmer, Tischläufer, Parade-Handtücher, Tablettdecken u. v. A. m.**

habe bedeutend im Preise ermäßigt.

## Therese Leeder,

**Fleischerstraße 10.**

---

**Rumler's Buch** über Männerkrankheiten bietet allen, die an Nervenschwäche, Schwächezuständen, Herzklopfen, Verdauungsbeschwerden, örtl. Schwäche, discr. Krankheiten 2c. leiden, aufrichtige Belehrung und weist auf den zuverlässigsten Heilweg hin. Tausende verdanken d. Buche ihre Gesundheit und Kraft. Das Buch versendet franco in geschlossenem Couvert, nach Empfang von 40 Pfennig (Briefmarken) **H. Rumler, Berlin S., Prinzenstraße 88.**

---

**Heiraths** partien, Reiche. Große Auswahl sendet discret. Fordern Sie Prospect gratis. Institut Union, Berlin 23.

---





# Bockbier

aus der Brauerei Englisch Brunnen empfiehlt in ganz besonders schöner Qualität

## Julius Kaufmann,

**Kettenbrunnenstraße 2/3.**

---

**Das feinste, englische, hohlgeschliffene Silberstahl-Rasirmesser** verkaufe **mit Garantie** à **M. 2,15.** Dasselbe nimmt den stärksten Bart mit Leichtigkeit. Umtausch innerhalb 8 Tagen gestattet. Elastische **Abzieher M. 2,10.** **C. F. Lehmann,** Eisenhandlung, **Elbing,** Brückstraße 22.

---

## Bartlosen, sowie Allen, welche an Haar-Ausfall



leiden, empfehle ich als einzig sicher wirkendes absolut unschädliches Mittel, mein auf wissenschaftlicher Grundlage hergestelltes **Haar- und Bart-Erzeugungs-Präparat.** Schriftliche Garantie für unbedingten Erfolg schon in ca. 5 Wochen, selbst auf kahlen Stellen, wenn noch Haarwurzeln vorhanden, event. Rückzahlung des Betrages. Viele Anerkennungen. Angabe des Alters erwünscht. Zu beziehen à M. 3 pro Flacon von **A. Schnurmann, Frankfurt a. M.**

---

## Stadtfernsprech-Einrichtung in Elbing.

Um die zum weiteren Ausbau der Stadtfernsprecheinrichtung in Elbing erforderlichen Vorbereitungen rechtzeitig treffen zu können, werden diejenigen Bewohner von Elbing und Umgegend, welche den Anschluß ihrer Wohnungen oder Geschäftsräume an die genannte Stadtfernsprecheinrichtung wünschen, ersucht, ihre Anmeldungen **bis spätestens den 1. März d. J.** an das Kaiserliche Postamt in Elbing einzureichen.

Formulare zu den Anmeldungen werden auf bezüglichen Wunsch von dem bezeichneten Postamt kostenfrei verabfolgt. Ebendaselbst können auch die betreffenden Bedingungen eingesehen werden.

Auf die Herstellung der Anschlüsse im laufenden Jahre kann nur dann mit Sicherheit gerechnet werden, wenn die Anmeldungen bis zum obigen Zeitpunkte hier vorliegen.

Danzig, 2. Februar 1893.

**Der Kaiserl. Ober-Postdirector.**
**Zielcke.**

---




---

**Petersburger (nicht Riga'er)**

## Gummi-boots



zu ermäßigten Preisen empfiehlt

## Erich Müller,

Specialgesch. f. Gummiwaaren.

---

## Sämmtliche Maschinenöle und Schmierfette!

## J. Staesz jun.,

Königsbergerstr. 49/50 u. Wasserstr. 44.
**Specialität:**
**Streichfertige Oelfarben.**

---

## Gestohlen

ist es nicht, sondern der grosse Betrieb macht es möglich. Wer **1 Mk. 50 Pf.** einsendet, erhält dafür den humoristischen deutschen

## Glückskalender

f. 93, enthält Märkte, Witterung, Mondwechsel, relig. Festtage, sämmtl. Confessionen, Erzählungen, Humoresken. Ausserdem er hält jeder Besteller

## 15 Gratis-Beilagen

No. 1. Abreisskalender f. 93. 2. Neues 6. u. 7. Buch Moses (staunenerregend). 3. Taschenliederbuch m. Noten (orig.) 4. Bosko's Wahrsagekarten. 5. Buch mit komischen Vorträgen (Walzern, Polkas, Rheinl.).

**Holzauktion** (mit Noten). 6. Tolles Witzbuch, humor. 7. Reiche Braut nebst Bild. 8. Geheime Liebe. 9. Sensationelle Gerichtsverhandlungen. 10. 1 Dtz. Geburtstagskarten (in Couvert). 11. Amerik. Photograph. 12. Märchen-Bilderbuch. 13. Gelegenheitsdichter mit urgelungenen launigen Vorträgen (für alle Feste). 14. Phonograph à la Edison. 15. Zum todtlachen: Vexirbild mit lebender Nase und Klapperaugen.

Also der Kalender mit den 15 Beilagen kostet zusammen nur 1 Mk. 50 Pf. (franco) bei der Berliner Verlagsbuchhandlung
**Reinhold Klinger, Berlin, Weinstr. 23.**

---

**Electrische Nasen** (für Komiker, Vorträge, Bälle, Aufzüge 2c.), electr. Busennadeln, electr. Spielwaaren, Telegraph. 2c. Preisliste 10 Pf. **Fabrik G. Grützner,** Berlin C., Neue Friedrichstr. 37.

---

**Königsberger**

## Thee-Compagnie.

Feinste Thee's nach russischem Geschmack in **Originalpackung zu Originalpreisen** empfiehlt u. versendet die Niederlage **Apotheke Brückstraße 19.**

---

## Zum Wohle der Menschheit!

**Bisher auch nicht annähernd erreicht.** Alte Fußleiden, veralt. Krampfadergeschwüre, langjährige Flechten, veraltete Geschlechtsleiden, Mannesschwäche, Pollutionen heilt gründlich, schnell und schmerzlos ohne Berufsstörung durch Naturheilkunde. Brieflich mit demselben Erfolge unter jeder Garantie, billigst. **Franz Jekel, Breslau,** Teichstr. 22.

---

**Alten u. jungen Männern** wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

*gestörte Nerven- u. Sexual-System*

sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen.
Freie Zusendung unter Couvert für 1 Mark in Briefmarken.
**Eduard Bendt,** Braunschweig.

---

## Roggenrichtstroh

kaufen wir zu höchsten Preisen. Abnahme täglich. Verwiegung auf unserer Centesimalwaage.

**Gebrüder Aris,**
**Pr. Holland.**

---

**Selbstverschuldete Schwäche** der Männer, Pollut., sämmtliche Geschlechtskrankh., heilt sicher nach 25jähriger prakt. Erfahrg. Dr. Mentzel, nicht approb. Arzt, Hamburg, Seilerstraße 27, I. Auswärtige brieflich.

---

## Neue Pianinos 350 Mk.,

neukreuzsaitig, stärkste Eisenkonstr., Ausstattung in schwarz Ebenitholz od. echt Nußbaumholz, größte Tonfülle, sehr dauerhafte Elfenbeinclaviatur, 7 volle Octaven. **10jähr. schriftl. Garant.** Katalog gratis.

**T. Trautwein**'sche Pianoforte-Fabrik.
**Gegr. 1820. Berlin,** Leipzigerstr. 119.

---

*Der grosse Erfolg* welchen **Voigts Lederfett** seit mehreren Jahren erzielt, sodass „Voigts Lederfett" jetzt in Tausenden von Geschäften einen beliebten, couranten Verkaufsartikel bildet, — hat eine grosse Concurrenz und viele *miserable Nachahmungen* hervorgerufen, welche durch allerhand Zusätze billig und schlecht gemacht, dem Leder geradezu schädlich sind und keine der Eigenschaften des echten Voigt'schen Lederfettes besitzen! Man verlange daher stets ausdrücklich „Voigts Lederfett", achte genau auf Etiquette und Firma

*Th. Voigt, Würzburg,*

und weise jedes andere zurück. In den meist. bess. Geschäften in Dosen zu 12, 20, 40 u. 70 Pfg. vorräth. Wo nicht, wende man sich direct an die Fabrik.

---

## Blauen Mohn, Linsen, Hirsengrütze, Schwadengrütze, Kartoffelgraupe, Eiergraupe, Griggenmehl

bei **George Grunau,**
Schmiedestraße 14.

---

1—2 jüngere Knaben oder Mädchen finden sorgsame Pension nebst Beaufsichtigung der Schularbeiten. Auskunft ertheilt Herr Pfarrer **Zaabel,** Herrenstraße Nr. 14.

---

## Versammlung

behufs Gründung eines **Schweineversicherungsvereins** findet **Montag, den 13. d. Mts., 5 Uhr Nachmittags,** im **Viehhofs-Restaurant** statt.

Weitere Beitrittserklärung.
Wahl des provis. Vorstandes.
Um zahlreiches Erscheinen bittet
J. A.: **E. Hildebrandt.**

---

Die von der **kais. u. kön. ch.-ph. Versuchs-Station in Klosterneuburg bei Wien** untersuchten und begutachteten

# Medicinal-Weine

wie auch garantirt reine

## Dessert-Weine

zum Gebrauche für **Kinder, Reconvalescenten, Blutarme u. Magenkranke,** geliefert von der Oesterr.-Ital. Medicinal-Wein-Import-Handlung **S. & L. Fuchs,** sind zu haben bei:

- **A. Liebig,** Polnische Apotheke, Junkerstraße 22.
- **G. Rahnenführer,** Heilige Leichnamstraße 21.
- **A. Danielowski,** Aeuß. Mühlendamm 67.
- **G. Ehrenberg,** Junkerstr. 32.
- **A. Siegmuntowski,** Alter Markt 61.

---

Für ein junges Mädchen, welches seiner Niederkunft entgegensieht, wird **eine anständige Unterkunft gesucht.**

Hebeamme bevorzugt.

Offerten mit Angabe der Ansprüche sub **P. 4490** beförd. d. **Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler, A.-G., Königsberg i. Pr.**

---

**Stellung** erhält Jeder überallhin umsonst. Fordere per Postkarte Stellen-Auswahl. **Courier,** Berlin, Westend. 2.

---

## 1 Lehrling

kann sofort eintreten bei

**J. Loesdau,**
Tapezirer,
Heil. Geiststraße 32.

---

## Ein Grundstück

in bester Geschäftsgegend, welches sich zu jedem Geschäft eignet, soll Umstände halber verkauft werden. Näheres bei

**Julius Entz,**
vereid. Makler,
**Am Elbing 26, I.**

---

Ein neu und massiv gebautes

## Kruggrundstück

und ein ebensolches

## Mühlengrundstück

in einem lebhaften Dorfe bei Mohrungen soll wegen Kränklichkeit des Besitzer unter günstigen Bedingungen verkauft werden. Näheres bei

**Julius Entz,**
vereid. Makler,
**Am Elbing 26, I.**

---

**Ein freundlich möbl. Vorderzimmer** zu vermiethen
Herrenstraße 16, II.

---

## Extra-Beilage!

Der Gesammt-Auflage vorliegender Nummer ist eine Extra-Beilage beigefügt, welche von der Vorzüglichkeit des **ächten Gesundheits-Kräuter-Honigs von C. Lück in Kolberg** handelt, und wird dieselbe einer geneigten Beachtung empfohlen.

Bei **Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Brust-, Lungen- und Halsleiden** angewandt, ist derselbe ein **unübertroffenes Hausmittel.**

Zu haben in drei Flaschengrößen, à 1 M., 1 M. 75 Pf. und 3 M. 50 Pf. Kräuter-Thee à Carton 50 Pfg.

Kein Geheimmittel. Bestandtheile sind in der beigegebenen Gebrauchsanweisung angegeben.

Prospecte mit Gebrauchsanweisung und vielen Attesten bei jeder Flasche. Central-Versand bei C. Lück in Kolberg. Niederlage einzig und allein **in Elbing in allen Apotheken.**

---



# Der Hausfreund.

**Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.**

**Nr. 37. Elbing, den 12. Februar. 1893.**

# Herzenskämpfe.

16) Roman von Th. Schmidt.



„Wir müssen fort,“ sagte dieser endlich, nach der Uhr sehend, „komm, Albert, Mama wird sich ängstigen — wir sind fast drei Stunden fortgewesen.“

„Noch haben Sie mir den Namen meines kleinen Freundes nicht genannt,“ sagte Curt, indem er ungern des Kindes Aermchen von seinem Halse los machte.

„Er heißt Albert,“ lautete die Antwort, „seine Mama ist eine liebe Freundin meiner alten Mutter. Kommen Sie morgen und essen Sie bei uns zu Mittag, wir wohnen noch in dem alten Haus auf der Elgersburg. Meine Mutter wird sich freuen, Sie wiederzusehen — Sie waren immer ihr besonderer Liebling.“

„Ich danke Ihnen sehr; aber ich bin nicht in der Stimmung, Besuche zu machen. Besser, Sie kommen zu mir. Meine Mutter und Melanie von Selten werden Sie herzlich willkommen heißen.“

„Nein, nein,“ bat Baron Massol, „mein kleiner Albert hier sei mein Fürsprecher; lassen Sie es dabei und kommen Sie morgen zu uns; vielleicht erlauben wir unserem kleinen Liebling dann auch einmal, daß er Sie besucht — eine große Gunst, versichere ich Ihnen. Was meinst Du, Albert? — Soll dieser Herr morgen Mittag bei uns essen?“

„Ach ja!“ rief das Kind und klammerte sich fest an des Grafen Hand, „ach ja, bitte, kommen Sie!“

Die liebliche Kinderstimme siegte, und lächelnd meinte der Graf:

„Gut, ich werde kommen. — Welche Zeit speisen Sie?“

„Um vier Uhr,“ entgegnete Baron Massol, „holen Sie mich in meiner Stadtwohnung — Kronenstraße 17 — ab, und wir fahren zusammen hinaus zu meiner Mutter.“

„In Ihrer Stadtwohnung?“ fragte Graf Curt verwundert, „wohnen Sie denn nicht mehr bei Ihrer Mutter?“

„Nein,“ antwortete sein Freund verlegen erröthend, „meine Mutter hat Gäste im Haus, und ich habe in der Stadt zu thun!“

Darauf trennten sie sich.

29. Capitel.

Nach Hause zurückgekehrt, erzählte der Graf von seiner Begegnung mit seinem alten Freunde und dem schönen Knaben. — Seine Mutter fand ihn heiterer denn seit lange; seit Jahren, dachte sie, sei er nicht so froh gestimmt gewesen, wie jetzt, als er lächelnd beschrieb, wie zärtlich der Knabe sich an ihn geschmiegt habe. Ihre Augen füllten sich mit Thränen, als sie seinen Worten lauschte.

„Wie dankbar bin ich für Alles, Kind, das sein Interesse erregt,“ sagte sie zu Melanie, „aber das Herz blutet mir, wenn ich denke, daß er nie auf sein eigenes Kind herablächeln wird!“

„Hoffen wir das Beste“, tröstete Melanie ihre Tante, „die Zeit heilt viele Wunden. Folgt dem schweren Kummer nicht Freude, so doch wenigstens Friede.“

Graf Curt konnte den Knaben nicht vergessen; den ganzen Tag schwebte ihm das liebliche Kindergesicht vor Augen, des Nachts sah er es im Traume; überall sah er die schönen, vertrauenblickenden Augen, die goldenen Locken — und er mußte über seine eigene Thorheit lächeln

„Ich bin in das Kind verliebt,“ dachte er, „wahrhaftig, ich habe wahre Sehnsucht nach dem Knaben.“

Pünktlich fand er sich bei Baron Massol ein und fuhr mit diesem nach Elgersburg.

Es war eine herrliche Fahrt; kein Wölkchen war an dem tiefblauen Maihimmel zu entdecken, die Luft war balsamisch, Himmel und Erde schienen zu lächeln.

Die zwei Freunde sprachen nur wenig. Baron Massol schien in seine eigenen Gedanken versunken, und Graf von Roddeck träumte von jenem Maimorgen, wo er vor Jahren dem schönen, holden Wesen begegnet war, das nun für immer für ihn verloren schien.

Frau Baronin Massols Blick fiel auf ein trauriges Gesicht, als sie den alten Liebling ihres Hauses willkommen hieß.

„Mein Sohn sagte mir schon, wie verändert Sie seien,“ sagte sie und streckte dem Grafen beide Hände entgegen.

„Ich bin nicht auf Rosen gewandelt,“ erwiderte dieser ernst.

Die Baronin erkundigte sich lebhaft nach seiner Mutter und Melanie von Selten, sie fragte ihn nach tausenderlei, und doch fiel Curt

etwas Eigenthümliches in ihrem Wesen auf. Sie war gesprächiger, als er sie von früher her kannte und offenbar bemüht, daß die Unterhaltung keine Secunde ins Stocken kam. Es war eine wahre Erleichterung, als der Knabe herankam und direct auf den Grafen zulief.

Was war das? Warum füllten sich seine Augen mit Thränen, als die zarten Aermchen ihn umschlangen? Warum schien des Kindes liebliche Stimme ihm bis ins innerste Herz zu dringen und da längst versiegte und vertrocknete Quellen zu berühren?

„Mein Sohn sagt mir, Sie hätten den Knaben wunderbar lieb gewonnen?" sagte die Baronin, „er ist aber auch ein prächtiger Bursche, den wir von ganzem Herzen lieb haben."

„Nie zuvor habe ich ein Kind so lieb gehabt," entgegnete Graf Curt mit unsicherer Stimme, „und bei meinem einsamen Leben wird mir auch nie wieder ein Kind so lieb werden."

„Möchtest Du mit diesem Herrn gehen, Albert?" fragte die Baronin.

„Ja," entgegnete der Knabe, „aber ich kann nicht, ich kann doch Mama nicht verlassen."

„Noch weiß ich den Namen meines kleinen Freundes nicht," sagte Curt, „ich möchte mir ihn in aller Form vorstellen lassen und mir die Erlaubniß ausbitten, ihn einmal mit mir nehmen zu dürfen."

Ein seltsames Lächeln glitt über des Barons Züge.

„Möchten Sie Alberts Mama kennen lernen und sie um die Erlaubniß bitten?" fragte die Baronin.

„Gewiß, mit Vergnügen, wenn es gestattet ist," entgegnete Curt.

„Sie ist hier im Zimmer nebenan," sagte Jene mit vor Erregung bleichem Gesicht, „bitte, treten Sie ein und tragen Sie der Dame Ihre Bitte selbst vor."

„Wollen Sie mich nicht begleiten und mich der Dame vorstellen?"

„Nein, Graf, gehen Sie allein," mischte Baron Massol sich in das Gespräch, „Albert wird Sie einführen."

Da, wie Graf Curt auch auf seines Freundes Gesicht eine tiefe Bewegung wahrnahm, da ergriff ihn ein seltsames Zittern, eine unbestimmte Hoffnung regte sich in ihm. Er wollte reden und noch eine Frage thun, aber seine Lippen versagten ihm den Dienst.

„Albert," sagte der Baron, „gehe mit diesem Herrn und führe ihn zu Deiner Mama."

Das Kind ergriff des Grafen Hand und führte diesen an das anstoßende Boudoir. Wie von einem Traum umfangen, drückte dieser auf die Klinke, öffnete die Thüre und trat ein. Er sah ein kleines, trauliches Gemach mit duftenden Blumen und glänzendem Sonnenschein. Er sah — o Gott! War es im Traume, war es in Wirklichkeit? — er sah, wie sich bei seinem Eintritt ein goldener Kopf erhob, er sah ein Gesicht, so schön, so rein, so edel; er sah blaue Augen voll Thränen, zitternde Lippen, die sich vergeblich bemühten, seinen Namen zu stammeln; er sah zwei zarte, gefaltete Hände, wie er sie vor Jahren gesehen — ein dichter Nebel schwamm ihm vor den Augen, ein Geräusch wie rauschendes Wasser erfüllte sein Ohr.

Eine zarte Kinderstimme brachte ihn zur Besinnung.

„Das ist Mama," sagte der Knabe auf diese zueilend.

Nein, es war kein Traum! — Sie war es, sein Liebling, seine Gattin, die ihn mit zärtlichen Armen umschlang und das schöne von Thränen überströmte Antlitz an seiner Brust barg. Es war kein Traum, kein Trugbild, nein, es war wahre köstliche Wirklichkeit!

Curt hatte schon einmal geweint wie ein Kind — das war, als er seine Gattin verloren hatte; auch jetzt wieder schien seine Manneskraft ihn verlassen zu wollen, und heiße Thränen fielen auf ihr goldenes Haar.

„Curt," hauchte sie, „kannst Du mir jemals vergeben — daß ich an Dir zweifelte, daß ich Dich verließ?"

„Mich trifft die Schuld," antwortete er, „ich war eifersüchtig und ungeduldig."

„Mit mir spricht Niemand," erklang da eine klagende Stimme, und ein zartes Kindergesicht schaute verwundert auf.

Da erst erinnerte sich Curt an den Knaben.

„Wer ist der Knabe, der Dich Mutter nennt?" fragte er mit stockendem Athem.

Statt aller Antwort legte Martha das Kind in seine Arme.

„Dein Sohn," hauchte sie, „Dein Sohn und der meine."

„Schilt mich nicht, Curt", sprach sie, nachdem der erste Freudentaumel vorüber war, „schilt mich nicht, als ich Dich verließ, wußte ich nicht, welch' unschätzbares Geschenk der Himmel mir machen würde. Sieben Monate, nachdem ich von Dir gegangen war, wurde der Knabe hier geboren. Ich wollte ihn Dir schicken, wenn er alt genug war, um meiner nicht mehr zu bedürfen."

„Still, still, Martha!" fiel Curt ihr ins Wort, „das ist eine goldene, eine selige Stunde, laß sie uns nicht durch solche Worte trüben."

„Komm, Albert", sagte Martha und zog den Knaben dichter zu ihm heran. „Erinnerst Du Dich, was ich Dir von Deinem Papa erzählt habe, wie lieb und gut er ist? Sieh', das ist Dein Papa, den Du sehr lieb haben mußt."

„Ich habe ihn schon lieb, — ich hatte ihn schon gestern lieb," sagte der Kleine eifrig.

„Ich bin schon so verwirrt, so im Taumel, daß ich Dich noch gar nicht gefragt habe, wie Du hierher gekommen bist?" fragte Curt.

„Das mögen Andere für mich erzählen. Drei Tage, nachdem ich Dich verlassen, befiel

mich eine heftige Gehirnentzündung, und schon deckte hoher Schnee die Erde, als ich wieder zu mir kam."

(Schluß folgt.)

## Mannigfaltiges.

— **Krupp'sche Kanonen.** In Hamburg wurden dieser Tage die am Krahnhöft unter dem Riesenkrahn liegenden Krupp'schen Kanonen und sonstigen Gegenstände bewundert, welche vor einigen Tagen mittelst zweier Extrazüge von Essen bezw. Meppen eintrafen, um nach erfolgter Verladung in den englischen Dampfer „Longueil" für die Chicago-Weltausstellung nach Baltimore befördert zu werden. Auf einigen zwanzig Wagen lag die zweite aus vier Gußstahlkanonen und Zubehör, als Lafetten, Fundamentirungen 2c. bestehende Sendung (der Steamer „Hardepee" ist bereits mit einer Ladung Material unterwegs) vor den Augen des Beschauers. Auf einem Wagen erblickte man einen zum Tragen eines drehbaren Geschützes bestimmten gewaltigen Pivotblock. Das Objekt hat das stattliche Gewicht von 15,640 kg. Ein aus Flußeisen gewalzter Kesselboden hat bei einer Stärke von 38 mm eine Schwere von 3440 kg. Vielfach angestaunt wurde ein fast über zwei Wagen hinausreichendes Kesselblech, welches 16,200 kg wiegt. Die zum Schutze gegen Rost sehr sorgfältig angestrichenen Kanonenrohre, 45—70 Tonnen schwer, Kaliber 24, 28 und 30,5 cm lagerten offen auf dem Wagen, die Mündungen sind verschlossen. Ein Rohr, sowie einige schwere Panzerplatten sind bereits im Raum des „Longueil" untergebracht, an einer der Hartgußplatten hat man die Wirkungen großer Geschosse zur Veranschaulichung gebracht, fünf Schüsse haben den dicken Panzer durchbohrt. In einem Loch sitzt noch das Projektil. Sehr sorgsam muß bei der Verstauung der schweren Kanonen zu Wege gegangen werden, weil sie, wenn auf hoher See durch Sturm ins Rollen gekommen, leicht die Wandungen der Schiffe durchschlagen würden. Die Verladung wird von Angestellten der Firma Krupp geleitet. Für die 120-Tons-Kanone, demnächst hier eintreffend, hat man das eiserne Deck des Dampfers aufreißen müssen, um dem 14 m langen Ungethüm den Durchgang zu ermöglichen.

— **Präsident Smolka als Arbeiter.** Ueber den Präsidenten des österreichischen Abgeordnetenhauses, Dr. Smolka, hat das „W. Tgbl." folgende ergötzliche Geschichte erfahren: In Lemberg wird an dem sogenannten Königshügel gearbeitet und Dr. Smolka hat nicht nur hierfür selbst viel Geld beigesteuert, sondern es auch dahin gebracht, daß angesehene Leute im patriotischen Enthusiasmus sich nicht geniren, selbst Hand an das Werk zu legen. Eines Tages nun war da auch ein Arbeiter mit einem langen weißen Barte beschäftigt, Erdschollen aufzuwerfen. Die Sonne sendete Gluthstrahlen auf das Haupt des alten Mannes herab, dem der Schweiß in Strömen von der Stirne rann. Ringsherum hallte Hornschall und Trommelwirbel über die Felder: Soldaten hatten ihre Uebungen, und ein Offizier, dem auch schon die Hitze arg zugesetzt, näherte sich dem Alten und nachdem er ihm einige Zeit zugesehen, redete er ihn an und es entwickelte sich folgendes Gespräch. Offizier: „Sie haben da eine schwere Arbeit!" Arbeiter: „Wie man's nimmt; sie macht mir Freude." Offizier: „So? Und das geht so den Sommer fort?" Arbeiter: „Ja, so viel ich Zeit habe." Offizier: „Was machen Sie aber im Winter?" Arbeiter: „Da bin ich in Wien." Offizier: „Wie? In Wien? Ja, womit beschäftigen Sie sich denn in Wien?" Arbeiter: „Ich bin dann Präsident des Abgeordnetenhauses . . ."

— **Ueber den Tunnel des neuen Reichstagsgebäudes** wird aus Berlin folgendes geschrieben: Der Tunnel, der sich von der Mitte des Kellergewölbes unter dem Straßendamme der Sommerstraße nach dem Heiz- und Maschinenhause am Reichstagsufer zieht, ist wohl einzig in seiner Art. Er ist 60,75 m lang, 1,20 m breit und 2,05 m hoch und für das Reichstagsgebäude in allen seinen Räumlichkeiten von größter Wichtigkeit, da er die vielen Verbindungsröhren enthält, die Kraft und Dampf von den Elektromotoren und vom Dampfkessel der Maschinenhäuser nach allen Theilen des Gebäudes befördern. Vorläufig sind erst die Heizungsanlagen für den Mittelbau vollendet und seit Beginn des Winters auch schon benutzt worden. Sie liegen unter dem Vestibule der Fassade nach dem Königsplatze zu und unter einem Theile des großen Sitzungssaales. Später wird auch auf der anderen Seite derselbe großartige Apparat von Wärmeleitungsröhren mit Registern und Ventilatoren errichtet werden. Was die jetzt fertigen Röhren vorstellen, wird verständlich, wenn man bedenkt, daß es deren 44,000 von größerem und kleinerem Umfange giebt; jede ist schlangenförmig gewunden und 20 m lang, so daß bisher 880,000 m gelegt sind. In einem Raume vor dem Eingange zum Tunnel erblickt man die Hauptleitung, wahre Riesenrohre, deren zwei in einem unteren Kanale liegen. Darüber befinden sich die Register zur Ab- oder Einstellung der Wärme. Alles macht den Eindruck einer sehr entwickelten, aber auch sehr dauerhaften Anlage, die es in solchem Umfange wohl noch nicht

geben dürfte. Von dieser Hauptleitung kommt man durch einen dunklen, von beiden Seiten mit schweren eisernen Thüren versehenen Gang in den Lüftungsraum. Beide Räume liegen ungefähr im Mittenquerschnitt des Gebäudes; links und rechts befinden sich wieder Kreuz- und Quergänge, einer u. a. auf der Thiergartenseite mit dem an der Decke befestigten, sehr starken Kabel der elektrischen Werke. Die Gänge und die größeren Gewölbe sind durch elektrisches Licht erleuchtet; an ihren Decken, die sämmtlich in Ziegelsteinbau gehalten sind, ziehen sich, in Guttapercha verpackt, zahlreiche Kupferdrähte für die Beleuchtung der oberen Gemächer hin. Im Lüftungsraume sieht man an den Wänden zu beiden Seiten je zwei mächtige Räder, die sich mit rasender Geschwindigkeit drehen. Jedes Rad, aus Eisenblech gefertigt, die neueste, in England patentirte Erfindung dieser Art, hat acht Flügel, welche die heiße Luft in Folge der immerwährenden Drehung nach oben befördern. Hier sind etwa im Durchschnitt 35 bis 40 Grad Wärme, und man hält es nicht lange aus. Dieser Ueberfluß an Wärme wird durch große Röhren nach den vier Eckthürmen getrieben, die oben zu öffnen sind; die Räume können also bei zu hoher Temperatur leicht abgekühlt werden. Die Räder werden durch zwei besondere elektrische Maschinen in Bewegung gesetzt. Da die Dampfheizung mit einem derartigen Betriebe und für ein so großes Gebäude auch sehr viel Wasser erfordert, sind auch die Wasserbehälter und die Dampfkessel von entsprechendem, besonders großem Umfange. Es giebt deren mehrere, im Maschinenhause und in der Hauptleitung. Die Behälter werden durch eine mit der Maschine getriebene Pumpe gefüllt. Diese muß immer in Bewegung sein und führt die Wassermassen aus der städtischen Leitung in die Behälter. Uebrigens ist der Schornstein des Maschinenhauses für die augenblicklichen Zwecke nicht hoch genug, so daß er wieder abgeändert werden muß. Die Bedienung der Maschinen erfordert bei Tag und Nacht sechs Mann, die Heizung, die erst zur Hälfte fertig ist, eine gleiche Zahl, so daß im Ganzen etwa achtzehn Mann nothwendig sind zur Erwärmung und Lüftung der Räume im Gebäude.

— **Cornelius Herz.** Es wird die Leser gewiß interessiren, einiges über den gegenwärtigen Aufenthalt des großen Abenteurers zu vernehmen, den die französische Regierung um jeden Preis in ihre Gewalt zu bekommen sucht. Bournemouth, das winterliche Buen retiro für die ruhebedürftige Menschheit Englands, das reizende, zwischen Nadelwäldern eingebuchtete, sonnendurchwärmte Stückchen Erde, das seinesgleichen selbst an der Riviera sucht, Bournemouth selbst genießt eigentlich nicht die zweifelhafte Ehre, den großen Cornelius zu beherbergen. Letzterer weilt in Boscombe, einem Vororte von Bournemouth, der zu Wagen in einer kleinen halben Stunde zu erreichen ist. Der nähere Weg — ein Fußweg — führt den Westcliffs entlang. Man hat da das blaue, leuchtende Meer zu Füßen und den steten prächtigen Ausblick auf die anmuthige, duftig gezeichnete Isle of Wight. Als Residenz des Herrn Cornelius Herz bezeichneten die englischen Journale vor einigen Tagen das „Boscombe Hôtel." Ein solches existirt in Boscombe nicht. Dafür giebt es unter andern vielen Hotels dieses im Aufschwunge begriffenen Ortes eines, das den Namen „Tankerville Hôtel" führt. Dieses ist das gegenwärtige Home des Herrn Cornelius Herz. Es liegt ziemlich seitab von dem fashionablen Theile Boscombes, der Chine, und muß einstens ein ruhiges, in den Wald gebettetes Absteigequartier für menschenscheue Engländer gewesen sein. Gegenwärtig bildet „Tankerville Hôtel" das Eckhaus einer neuen, im Baue begriffenen Gasse, welche sozusagen durch den Wald geschlagen worden ist. Tankerville präsentirt sich als ein ziemlich umfangreicher zweistöckiger Bau mit einem hohen thurmartigen Ansatze, dessen bis an den Giebel sich rankender Epheu auf ein beträchtliches Alter des Hauses schließen läßt. Der rückwärtige Theil des Hauses, nach dem Süden gelegen, führt in einen ziemlich verwahrlosten Garten, in dem die alten Pine trees des Waldes sowie wilder Rhododendron und Lorbeer der Hauptschmuck sind. Nach diesem Garten sind die Wohnräume des Herrn Herz gelegen. Er bewohnt das Hotel, das fest verschlossen nnd nur für wenige Sterbliche zugänglich ist, ganz allein und muß für dasselbe täglich 20 Guineen (circa 250 fl.) Miethe bezahlen. Der arme, millionenschwere Mann, von englischen Detektives sorgsam bewacht, an das Bett gefesselt, weil von drei englischen Aerzten krank erklärt, kann sich für diese horrende Miete tagsüber nicht eines ruhigen Moments freuen. Knapp nebenan bauen sie eben ein Riesenhaus, das „Burlington Hotel", und es sollte mich wundern, wenn der ohrenzerreißende Lärm in dem armen „Kranken" nicht oft den Wunsch erweckt, recht weit weg — etwa in Amerika — zu sein, wo es noch mehr „Freiheit der Bewegung" giebt, als in England. — Herr Cornelius Herz erfreut sich übrigens eines sehr guten Appetites, erhält täglich seine Post uneröffnet zugestellt und soll für seine Person nichts zu befürchten haben. Denn selbst für den Fall, als seine Aerzte ihn einmal transportfähig erklären sollten, könnte nach der Ansicht leitender Persönlichkeiten in London von einer Auslieferung an Frankreich — wenn ihm nicht gerade ein Mord oder Einbruchsdiebstahl nachgewiesen würde — kaum die Rede sein.

---

Verantwortlicher Redakteur: George Spitzer in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.